

Peter Heumos

## „Kartoffeln her oder es gibt eine Revolution“

Hungerkrawalle, Streiks und Massenproteste  
in den böhmischen Ländern 1914-1918<sup>1</sup>

I.

Unter tschechischen Politikern und Intellektuellen wurden die Verhältnisse, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte, lange als „Zeit der Dunkelheit“, der „Verzweiflung und Ratlosigkeit“ empfunden.<sup>2</sup> Der Schriftsteller Toman forderte seine Landsleute 1915 zum Rückzug in eine Art ‚Bunkermentalität‘ auf: Die einzig mögliche Haltung, die man jetzt gegenüber Österreich einnehmen könne, sei „Schweigen und Verachtung“.<sup>3</sup> Auch die in den ersten Monaten des Krieges hochgehenden Wogen tschechischer Russophilie,<sup>4</sup> die zumeist als Ausdruck einer optimistischen Perspektive gedeutet werden,<sup>5</sup> teilen etwas von der eher resignativen Grundstimmung der Zeit mit, denn die oft geradezu messianistische, den Zaren als Befreier antizipierende und mit wilden Gerüchten einhergehende Hinwendung zu Rußland<sup>6</sup> spiegelte in eben dieser Überspitzung das Bewußtsein der eigenen Machtlosigkeit. Prorussische Euphorien gehörten andererseits zu den traditionellen Ausdrucksformen sozialer Krisen in den böhmischen Ländern im 19. Jahrhundert. So waren es in der großen Volksbewegung der *tábory* gegen Ende der sechziger Jahre vor allem die von der Industrialisierung bedrohten Massen der kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden, die sich Rettung von außen, von Rußland erhofften und in „revolutionärer Stimmung“ die russische Hymne sangen.<sup>7</sup>

- 1 Michaela Marek und Robert Luft danke ich für Anregungen, Kommentare und produktives Stirnrundeln.
- 2 Jan HAJŠMAN, Česká mafie. Jak jsme bourali Rakousko. Vzpomínky na odboj doma [Die tschechische Mafia. Wie wir Österreich zerstörten. Erinnerungen an den Widerstand im Lande]. Praha 1932, 32, 69.
- 3 Zit nach Jan KŘEN, Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918. München 1996 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 71), 337.
- 4 Vgl. Souhrnná hlášení presidia pražského místodržitelství o protistátní, protirakouské a protiválečné činnosti v Čechách 1915-1918 [Zusammenfassende Meldungen des Präsidiums der Prager Statthalterei über die staatsfeindliche, antiösterreichische und kriegsfeindliche Tätigkeit in Böhmen 1915-1918]. Hrsg. v. Libuše OTÁHALOVÁ. Praha 1957, Nr. 2, 10, 20, 34, 54, 62, 68, 79, 80, 90, 91, 92, 100, 104, 110, 130, 134, 147, 148, 152, 167, 168, 187, 189, 190, 191, 203, 207, 214, 215, 221, 230, 232, 233, 234, 238, 239, 246, 267, 278, 298, 299 (für die Zeit vom 7. Februar bis 22. Mai 1915).
- 5 Vgl. Jaroslav BUDÍNSKÝ, Morava za války. Ze vzpomínek na domácí odboj [Mähren im Krieg. Aus den Erinnerungen an den Widerstand in der Heimat]. Brno 1936.
- 6 Im Oktober 1914 lehnten es die Bauern in der Umgebung von Mährisch-Weißkirchen ab, ihre Felder zu bestellen, da dort, wie sie meinten, die „Entscheidungsschlacht“ zwischen Österreich und Rußland stattfinden würde. Sborník dokumentů k vnitřnímu vývoji v českých zemích za 1. světové války 1914-1918 [Dokumentensammlung zur inneren Entwicklung in den böhmischen Ländern im Ersten Weltkrieg 1914-1918]. Bd. 1:1914. Praha 1993, Nr.42.
- 7 Peter HEUMOS, Bruderlade und proletarischer Tabor. Soziale Bedingungen von Organisations- und Aktionsformen tschechischer Kleingewerbe-Arbeiter in Böhmen 1850-1870. Vierteljahrsschrift für So-

Diesen Zusammenhang zwischen prorussischen (und damit immer antiösterreichischen und schon 1915 auch antideutschen) Manifestationen und sozialen Spannungen, die sich rasch aufbauten und in zunehmenden Gegensatz zu den politischen Anpassungsstrategien der Parteien einschließlich der Sozialdemokratie geraten sollten, zeigt u.a. die Situation in Mährisch-Ostau. Im Dezember 1914 warnte das Polizeikommissariat der Stadt in einem Schreiben an den Statthalter vor der Gewaltbereitschaft „russophiler Elemente im Kohlenreviere“.<sup>8</sup> Zwei Monate später fanden in und um Mährisch-Ostau erste Hungerdemonstrationen statt.<sup>9</sup> Am 16. Februar 1915 kam es in Graslitz zur ersten Hungerdemonstration in den böhmischen Ländern überhaupt, als etwa 250 Frauen und Kinder durch den Ort zogen und „Brot! Brot!“ riefen.<sup>10</sup> Im März folgte in Graslitz eine weitere Demonstration, nun schon eher ein Hungerkrawall, bei dem die Frauen wiederum Brot verlangten, dem Bezirkshauptmann drohten und sein Amtsgebäude mit Steinen bewarfen.<sup>11</sup>

Läßt man die Unruhen und Widerstandsaktionen in der Armee außer acht<sup>12</sup> und vernachlässigt die sporadischen und 1915 fast völlig zum Erliegen kommenden Streiks der Bergarbeiter, so stellten die Hungerdemonstrationen in den beiden ersten Kriegsjahren die häufigste Form kollektiven sozialen Protests dar. Für 1915 sind in den böhmischen Ländern 31 Hungerdemonstrationen nachgewiesen, 1916 stieg ihre Zahl auf 70, von denen fünf eine Teilnehmerzahl von 1000 Personen erreichten.<sup>13</sup> In den Jahren 1917 und 1918 (bis Oktober) fanden in Böhmen 252 bzw. 235 Hungerdemonstrationen statt,<sup>14</sup> für Mähren liegen keine Zahlen vor. In diesen beiden Jahren gingen die Hungerdemonstrationen bzw. -krawalle schlagartig in eine Massenbewegung über, umfaßten nach den Berichten der Bezirkshauptmannschaften in rund 40 Fällen 1.000 und mehr Teilnehmer und konnten auch in der Provinz, in Städten wie Königgrätz, bis zu 10.000 Personen mobilisieren.<sup>15</sup> Trotz dieser bedeutenden Ausweitung traten die Demonstrationen 1917-1918 im Hinblick auf die Zahl der Beteiligten hinter der Streikbewegung zurück, die allerdings ebenfalls ganz im Zeichen des Protestes und der Revolte gegen den Hunger stand.

Die Grundlagen der Kriegswirtschaft in der Landwirtschaft wurden bereits mit der Regierungsverordnung vom 25. Juli 1914 geschaffen, die die Zwangsbewirtschaftung der landwirtschaftlichen Produkte, die Höhe der abzuliefernden Kontingente und Maximalpreise

zial- und Wirtschaftsgeschichte 69 (1982) 339-372.

8 Sborník dokumentů Bd. 1, Nr. 64.

9 Libuše OTÁHALOVÁ, Příspěvek k národně osvobozenekému boji lidu v českých zemích. Srpen 1914 - březen 1917 [Ein Beitrag zum nationalen Befreiungskampf des Volkes in den böhmischen Ländern. August 1914 - März 1917]. Praha 1964 (Rozpravy ČSAV 74/3), 45.

10 Ebenda 45.

11 Ebenda. - Souhrnná hlášení Nr.85.

12 Schon für 1914 dazu viel Material in der in Anm. 5 zitierten Edition.

13 Ausgezählt nach der Zusammenstellung bei OTÁHALOVÁ: Příspěvek 86-109.

14 Ausgezählt nach: Souhrnná hlášení Nr.1546-3082.

15 Am 5. Juli 1917 versammelten sich vor dem Gebäude der Bezirkshauptmannschaft in Königgrätz rund 10.000 Menschen und protestierten gegen die schlechte „Approvisionnement“. Vgl. Souhrnná hlášení Nr. 2066. Königgrätz zählte 1910 etwas mehr als 11.000 Einwohner.

festlegte, zu denen Aufkaufgesellschaften in staatlichem Auftrag die landwirtschaftlichen Erzeugnisse abnehmen sollten.<sup>16</sup> Der Beitrag, den die Landwirtschaft der böhmischen Länder zum Heeresbedarf, zur Versorgung der zivilen Bevölkerung und der Hauptstadt Wien in den Jahren 1915-1918 leistete, bestand in Lieferungen, die zwischen 36 und 52% der gesamten Ernte ausmachten, wobei Gerste, Weizen, Hafer, Roggen und Kartoffeln die größten Kontingente bildeten.<sup>17</sup> Da die böhmischen Länder vor dem Krieg zur Deckung des Bedarfs der eigenen Bevölkerung auf Getreideimporte angewiesen waren, die im Krieg ausfielen<sup>18</sup>, und die Ernteerträge 1915-1918 – in einem allerdings ungeklärten Ausmaß – zurückgingen (s.u.), konnten die Folgen der Zwangsbewirtschaftung nicht lange auf sich warten lassen. Schon im Frühjahr 1915 zwang die kritische Ernährungslage in den böhmischen Ländern zur Einführung von Brot- und Mehlkarten. Die Versorgung der Bevölkerung wurde durch das in der Folgezeit ausgebaute Rationierungssystem nicht gewährleistet.<sup>19</sup> In den beiden letzten Kriegsjahren führte die zunehmende Verknappung der Lebensmittel bei allmählichem quantitativen und qualitativen Absinken des Rationierungsniveaus dazu, daß große Teile der städtischen und schließlich auch der ländlichen Bevölkerung Hunger litten.<sup>20</sup> In einem Bericht des Militärkommandos Prag an die kaiserliche Militärkanzlei in Baden vom März 1917 heißt es: „Kartoffeln, eines der Hauptnahrungsmittel, sind überhaupt nicht erhältlich, Hülsenfrüchte und Teigwaren fehlen gänzlich und alle Verpflegungsartikel im freien Einkaufe derart hoch im Preise, daß sie nicht erworben werden können [...]. In allen Unternehmungen sind die Arbeiter unterernährt, ihre Arbeitsfähigkeit hat abgenommen, es kommen häufige Erkrankungen vor, ja es haben sich Fälle ereignet, daß einzelne Leute bei Schwerarbeiten infolge Körperschwäche zusammenfielen [...]. Es herrscht Not in Allem, auch der Mittelstand ist angeblich infolge Unterernährung erschöpft.“<sup>21</sup> Unterernährung der

16 Eine Reihe von Durchführungsbestimmungen zu der Verordnung vom Juli 1914 und die Festsetzung von Strafen bei Verweigerung der Abgabepflicht enthält u.a. die kaiserliche Verordnung vom 1. August 1914. Text in: Sborník dokumentů Bd. 1, Nr.13.

17 Vgl. Rudolf FRANĚK, *Důsledky válečného hospodářství pro české zemědělství 1914-1918* [Die Folgen der Kriegswirtschaft für die böhmische Landwirtschaft 1914-1918]. *Sociologie a historie zemědělství* 2 (1965) 21-34.

18 Abgesehen von einigen nicht ins Gewicht fallenden Einfuhren aus Rumänien und Ungarn, Ebenda 31.

19 Ebenda 25f.

20 Kürzungen der wichtigsten Rationen (Brot, Mehl, Kartoffeln) waren 1917 - 1918 häufig, betrafen aber offenbar nicht alle Bezirke. Langfristig gekürzt wurden die Rationen durch ihre unregelmäßige Austeilung. Qualitativ verschlechterte sich u.a. Mehl, dem Häcksel, Schrotreste, gemahlene Rübenabfälle, Kleesamen und Stroh beigemischt wurden. – Zu den Ernährungsverhältnissen der Arbeiterschaft in der gesamten zisleithanischen Reichshälfte unter besonderer Berücksichtigung Wiens vgl. Hans HAUTMANN, *Hunger ist ein schlechter Koch. Die Ernährungslage der österreichischen Arbeiter im Ersten Weltkrieg*. In: *Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte. 10 Jahre Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung*. Hrsg. v. Gerhard BOTZ, Hans HAUTMANN, Helmut KONRAD u. Josef WEIDENHOLZER. Wien-München-Zürich 1978, 661-681. Die bei Hautmann zusammengestellten Daten zur Entwicklung des Lebensmittelverbrauchs und der Kalorienmengen der verzehrten Lebensmittel zwischen 1915 und 1918 beziehen sich auf Wiener Arbeiterhaushalte.

21 *Sborník dokumentů k vnitřnímu vývoji v českých zemích za 1. světové války 1914-1918* [Dokumentensammlung zur inneren Entwicklung in den böhmischen Ländern im Ersten Weltkrieg 1914-1918].

Kinder war ein Dauerthema in den Resolutionen der Lehrer an die Behörden.<sup>22</sup> Im Gerichtsbezirk Weißwasser machten die Brot- und Mehlzuteilungen im Herbst 1917 nur noch 47% der auf den Brotkarten vorgesehenen Rationen aus,<sup>23</sup> in Pilsen wäre zur gleichen Zeit bei einer Verteilung der Milchvorräte auf jeden Einwohner der Stadt wöchentlich ein Hundertstel Liter entfallen.<sup>24</sup> In einigen Regionen bestand das tägliche Essen aus ungesüßter Zichorienbrühe mit einem Stückchen Brot, in anderen im Sommer 1918 aus Wassersuppe, gekochten Mohrrüben und Ersatzkaffee, der mit Sirup gesüßt wurde. Für die Armen und Alten in den Spitälern kleinerer Ortschaften gab es morgens Kartoffeln, mittags Stampfkartoffeln und abends Pellkartoffeln, dazu ungesüßten Ersatzkaffee.<sup>25</sup>

Absoluter Nahrungsmittelmangel herrschte in den böhmischen Ländern insofern, als das Einkommen der Masse der Arbeiterschaft nicht ausreichte, um die Wucherpreise auf dem gut sortierten und florierenden Schwarzmarkt zahlen zu können; darauf wird im Zusammenhang mit Überlegungen zu den Lohnverhältnissen noch zurückzukommen sein. Obwohl es keine Schätzungen zum Umfang des schwarzen Marktes gibt, verfügten vor allem die größeren Bauern und die Gutsbesitzer über genügend Produkte für lukrative Geschäfte.<sup>26</sup> Zwar fand der oben bereits erwähnte Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung in den Kriegsjahren tatsächlich statt, wobei Arbeitskräfte- und Zugviehmangel die ausschlaggebende Rolle spielten.<sup>27</sup> Das Ausmaß dieses Rückgangs wurde jedoch von den Schätzungskommissionen, von deren Angaben die Höhe der Zwangsablieferung abhing, mit Billigung der zuständigen Landesbehörden fingiert, die die politische Verantwortung für höhere Kontingente nicht übernehmen wollten.<sup>28</sup> Da die Preise auf dem schwarzen Markt bis zu 400% über dem Niveau der Einzelhandelspreise lagen,<sup>29</sup> war es keine Frage, wohin die Überschüsse der Landwirte gingen. Der Bauernstand sei neben den Unternehmen in den Kriegsindustrien die einzige Gruppe, die sich im Krieg die Taschen fülle, vermerkte der Arzt Funěk in der Gemeindechronik des mittelböhmischen Dorfes Kaunitz.<sup>30</sup> Während die österreichischen Behörden dazu neigten, die Resistenz der Bauern gegen die Abgabepflicht auf politisch-nationale Moti-

Bd. 4: 1917. Praha 1996, Nr.13.

22 Bořivoj INDRA, Ohlasy Velké říjnové socialistické revoluce na Mladoboleslavsku [Die Resonanz der Großen sozialistischen Oktoberrevolution in der Jungbunzlauer Region]. Sborník archivních prací 37 (1987) 285-324, hier 292.

23 Ebenda.

24 Václav ŠTUKSA, Plzeň 1917 [Pilsen 1917], in: Minulostí západočeského kraje 33 (1987) 7-52, hier 16.

25 INDRA: Ohlasy 292. – Oldřiška KODEDOVÁ, Z kroniky obce Kounic u Českého Brodu. K první světové válce [Aus der Chronik der Gemeinde Kaunitz bei Böhmischem-Brod. Zum Ersten Weltkrieg]. Sborník k dějinám 19. a 20. století 1 (1972) 157-174, hier 165, 167.

26 FRANĚK: Důsledky válečného hospodářství 32. – KODEDOVÁ: Z kroniky 171.

27 FRANĚK: Důsledky válečného hospodářství 23.

28 Ebenda 22.

29 In Pilsen kostete 1 kg Butter zu Beginn des Jahres 1917 im Einzelhandel, d.h. außerhalb des städtischen Approvisionierungssystems, bis zu 14 Kronen. ŠTUKSA: Plzeň 11. – Die Bauern der Gemeinde Kaunitz bei Böhmischem-Brod verkauften im selben Jahr 1 kg Butter auf dem schwarzen Markt für 60-70 Kronen. KODEDOVÁ: Z kroniky 169.

30 Ebenda 168.

ve zurückzuführen,<sup>31</sup> meinte Funěk, eine „Säule“ der Nation sei der Bauer nicht: In Zeiten bitterster Not habe er mit Wucherpreisen für Kartoffeln und Milch manchem „das letzte Hemd ausgezogen“.<sup>32</sup>

## II.

Den Kern der Hungerdemonstrationen als einer im gesamten Untersuchungszeitraum kaum formal organisierten Protestaktion<sup>33</sup> bildeten Frauen, Kinder und Jugendliche, durchweg unabhängig von der Größe des Demonstrationsortes und der Demonstration selbst.<sup>34</sup> Bei den Hungerkrawallen mit sehr hoher Beteiligung – so im August 1917 in Pilsen, als 5.000 Menschen, „vorwiegend Weiber und junge Buben“, die Stadt in Aufruhr versetzten<sup>35</sup> – registrierten die behördlichen Berichte um den Kern der Demonstranten „zusammengerottetes Volk“. Dieses *menu peuple* ist sozial nur schwer zu fassen. Arbeiter, kleine Gewerbetreibende, Angestellte, andere Angehörige des ‚Mittelstandes‘ und gelegentlich auch Soldaten gehörten dazu.<sup>36</sup>

Die Bezirkshauptleute befürchteten schon 1916, es könne durch Vereinigung von Hungerdemonstrationen und Streiks zu nicht mehr kontrollierbaren Massenaktionen kommen.<sup>37</sup> Dies ist nur in ganz seltenen Fällen geschehen.<sup>38</sup> Zwar fanden nach Hungerdemonstrationen vereinzelt Streiks statt, wenn Gendarmerie und Militär besonders brutal gegen die Demonstranten vorgegangen waren. Auch Verhaftungen von Frauen bei Hungerdemonstrationen provozierten gelegentlich Streiks, so in Warnsdorf im März 1917, als 5.000 Arbeiter die Arbeit niederlegten, sich vor der Bezirkshauptmannschaft versammelten und die Freilassung von drei Frauen erzwangen, die zwei Tage vorher im Verlauf einer Hungerdemonstration festgenommen worden waren.<sup>39</sup> Im übrigen blieben die Berührungspunkte zwischen den

31 Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.72.

32 KODEDOVÁ: Z kroniky 169.

33 Gelegentlich wurden die Demonstrationen durch Flugblätter vorbereitet. Bis zum Frühjahr 1917 konnten die Bezirkshauptleute nur drei geplante Hungerdemonstrationen ausmachen. Vgl. OTÁHALOVÁ: Příspěvek 90, 102, 110.

34 Souhrnná hlášení: Nr.1613, 1687, 1757, 1875, 2120, 2883. – Sborník dokumentů Bd. 4, Nr. 24.

35 Ebenda Bd. 4, Nr.63.

36 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 100. – Souhrnná hlášení: Nr. 188, 1496, 1679, 2079, 2246, 2618, 2663. – Im Frühjahr 1918 kam es erstmals vor, daß hungernde Soldaten die Kasernen verließen und bettelnd durch die Städte zogen. Ebenda Nr. 2769.

37 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 101 (Tetschen).

38 Im Sommer 1915 in Mährisch-Ostrau, Falkenau, Brüx, Gablonz und Krumau. Ebenda 55. - Für die Zusammenbruchphase der Habsburgermonarchie läßt sich eine Unterscheidung zwischen den beiden Protestformen nicht mehr aufrechterhalten.

39 So war der Streik in den Pilsener Škoda-Werken am 14. August 1917 offensichtlich eine Reaktion auf die Vorgänge in der Stadt am Vortag, als das Militär bei einem Hungerkrawall von der Waffe Gebrauch machte und ein 19jähriges Mädchen erschossen wurde. Vgl. Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.63. OTÁHALOVÁ: Příspěvek 115. An der Hungerdemonstration in Warnsdorf (500 Personen) hatten sich überwiegend Frauen beteiligt.

beiden Formen sozialen Protests spärlich. Der bereits erwähnte Hungerkrawall in Pilsen im August 1917 hielt zwar fast die ganze Stadt in Atem und dauerte bis Mitternacht, die Nachtschicht in den Škoda-Werken arbeitete jedoch normal; nur wenige Arbeiter „jüngeren Alters“ schlossen sich den Demonstranten an.<sup>40</sup>

Auch die Bergarbeiter im westböhmisches Nürschan ließen die Arbeit nicht ruhen, als dort im Mai 1918 eine Hungerrevolte ausbrach.<sup>41</sup> Das seltene Gegenteil trat im April 1917 in Proßnitz ein, als 600 Frauen, die gegen den Brotmangel demonstriert hatten, vor die Fabrik-tore zogen, die Arbeiter veranlaßten, die Arbeit niederzulegen, und dann gemeinsam mit ihnen Front gegen die Bezirkshauptmannschaft machten. Für die Verhandlungen mit dem Bezirkshauptmann wurde eine Deputation aus je sechs Frauen und Männern gebildet.<sup>42</sup> Trotz solcher Allianzen, deren Zustandekommen in Einzelfällen allerdings auch an den verschärften Sicherheitsmaßnahmen in den unter dem Kriegsleistungsgesetz stehenden bzw. militari-sierten Industriebetrieben scheiterte,<sup>43</sup> blieben die Industriearbeiter gerade auch in Proßnitz skeptisch gegenüber den ‚Brotunruhen‘: Sie machten die Frauen auf die „schweren Folgen“ der Demonstrationen aufmerksam „und baten sie, es nicht zum äußersten kommen zu las-sen“.<sup>44</sup>

Bis Ende 1917 verliefen die Hungerdemonstrationen vorwiegend in der Weise, daß sich die Demonstranten vor der Bezirkshauptmannschaft, der Statthaltereie, dem Rathaus oder Ge-meindeamt versammelten und eine Abordnung Verhandlungen mit dem jeweiligen behörd-lichen Vertreter aufnahm. Im Jahr 1915 folgten 25 der insgesamt 31 Hungerdemonstratio-nen in den böhmischen Ländern diesem Muster, 1916 65 von insgesamt 70.<sup>45</sup> Für 1917 und bis zum Oktober 1918 (Angaben nur für Böhmen) lauten die entsprechenden Zahlen 142 von 252 bzw. 107 von 235.<sup>46</sup> Legt man wegen des 1918 nur zehn Monate umfassenden Erhe-bungszeitraums monatliche Durchschnittswerte zugrunde, so zeigt sich 1918 mit fast elf De-monstrationen pro Monat ein leichter Rückgang gegenüber 1917 mit einem monatlichen Durchschnitt von rund 12 Demonstrationen. Aussagekräftiger wird diese Häufigkeitskurve, wenn man hinzunimmt, daß – bezogen auf Böhmen in den Jahren 1917-1918 – nur 20 der 249 Demonstrationen des hier behandelten Typus mit einem kleinen Erfolg endeten (Zuteilung von Brot, Mehl, Kartoffeln u.a.), daß auch bei den rund 200 friedlichen Hungerdemon-strationen fast 100 Verhaftungen (zumeist wegen ‚Auflaufs‘) vorgenommen wurden und daß andererseits die durchschnittliche Beteiligung an den Demonstrationen von 670 im Jahr 1917 auf 847 im Jahr 1918 stieg.<sup>47</sup> Wachsende durchschnittliche Beteiligung, konstant nied-rige Erfolgsquote und das Verhalten des Staatsapparates, der auch gegen friedlichen sozialen

40 Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.63.

41 Souhrnná hlášení Nr.2695.

42 Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.24.

43 Souhrnná hlášení Nr.2711.

44 Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.24.

45 Ausgezählt nach OTÁHALOVÁ: Příspěvek 86-109. – Souhrnná hlášení Nr. 1-1545.

46 Ausgezählt nach: Ebenda Nr. 1546-3082.

47 Ausgezählt nach: Ebenda.

Protest offensive Gewalt zur Aufrechterhaltung der polizeilich-militärischen Kontrolle einsetzte<sup>48</sup>, ergeben zusammen eine Situation, die dem Anrennen gegen eine Betonwand gleich, Verzweiflung und das Gefühl der Ausweglosigkeit hervorbrachte.<sup>49</sup> Die zunehmende Gewaltförmigkeit der Hungerdemonstrationen und – ab 1917 – die rasche Ausweitung von Aktionen kollektiver Gewalt, die der Hungersnot mit anderen Mitteln beizukommen versuchten, sind vor diesem Hintergrund zu sehen.

In den Jahren 1915-1916 wurde in den böhmischen Ländern bei 21 Hungerdemonstrationen Gewalt angewendet. Für 1917 sind in Böhmen 78 gewaltsame Demonstrationen und Aktionen belegt, deren Ausgangspunkt die katastrophale Lebensmittelversorgung bildete, zwischen Januar und Oktober 1918 dann 93.<sup>50</sup> Die Skala der kollektiven Gewaltakte schloß ein: Überfälle auf Brot-, Mehl- und Kartoffeltransporte, Erstürmen von Bäckereien und Lebensmittelmagazinen, Verwüsten von Amtsgebäuden und Privatwohnungen auf der Suche nach verborgenen Vorräten, Ausrauben von Mühlen, Bauerngehöften und adeligen Meierhöfen durch ‚Requirierungstrupps‘, die oft mehrere hundert Personen umfaßten, schließlich Massenplünderungen in Pilsen, Prag und Mährisch-Ostrau.<sup>51</sup>

Gewalt gegen Personen beschränkte sich zwar nicht darauf, daß wütende Frauen einem Approvisionierungsreferenten „leichte Kratzwunden am Halse“ zufügten,<sup>52</sup> ist aber in einem Prozeß eskalierender Konfrontation mit Polizei, Gendarmerie und Militär zu sehen, deren Vorgehen gegen Hungerunruhen und -krawalle in Pilsen, Proßnitz, Witkowitz, Mährisch-Ostrau, Karwin und anderen Orten über 40 Todesopfer forderte.<sup>53</sup> Daß Kinder – zumeist im schulpflichtigen Alter – in hohem Maße in die Hungerdemonstrationen einbezogen wurden,

48 Ebenda Nr.1826, 2002, 2141.

49 Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.24.

50 Ausgezählt nach: OTÁHALOVÁ: Příspěvek 86-109. – Souhrnná hlášení Nr.1546-3082. – Zur quantifizierenden historischen Analyse von Gewalt siehe TILLY, Charles/TILLY, Louise/TILLY, Richard: The Rebellious Century 1830-1930. Cambridge, Mass. 1975.

51 Exemplarische Hinweise: Souhrnná hlášení Nr.1650, 1921,1979, 2120, 2232, 2439, 2442, 2444, 2507, 2672-2689, 2837, 2900, 3016. – OTÁHAL, Milan: Dělnické hnutí na Ostravsku 1917-1921. Příspěvek k hospodářsko-sociálnímu a politickému vývoji ostravsko-karvinského revíru [Die Arbeiterbewegung in der Ostrauer Region 1917-1921. Ein Beitrag zur wirtschaftlich-sozialen und politischen Entwicklung des Ostrau-Karwiner Reviers]. Ostrava 1957, 49-54.

52 Souhrnná hlášení Nr.3016. – Zumeist handelte es sich darum, daß Personen mißhandelt wurden, um sie zur Herausgabe von Lebensmitteln zu zwingen. Gendarmerie und Polizei wurden häufig mit Steinen beworfen. Bei Pilsen wurde ein Steuerassistent erschlagen, als 300 mit landwirtschaftlichen Geräten bewaffnete Personen die Requirierung von Vorräten in einer Mühle zu verhindern suchten. Ebenda Nr.2705.

53 Ausführlich dazu: Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.63. – Alois V. PROCHÁZKA, Dělnická demonstrace v Prostějově [Die Arbeiterdemonstration in Proßnitz]. In: Domov za války. Svědectví účastníků [Die Heimat während des Krieges. Erlebnisberichte]. Red. v. Alois ŽIPEK. Bd. 4. Praha 1931, 454-458. – OTÁHAL: Dělnické hnutí 50-53. – In Pilsen wurden am 14. August 1917 angesichts der Krawalle 20 Kompanien Militärassistenten und zwei Eskadronen Husaren zusammengezogen. Vgl. Souhrnná hlášení Nr.2233. – Zu den Protesten tschechischer Reichsratsabgeordneter gegen das Verhalten des Militärs bei Hungerdemonstrationen und Streiks siehe PLASCHKA, Richard Georg/HASELSTEINER, Horst/SUPPAN, Arnold: Innere Front. Militärassistenten, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918. Bd. 2: Umsturz. Wien 1974, 49-53.

erfüllte nur in wenigen Fällen die damit offenbar einhergehende Hoffnung, die staatliche Gewaltbereitschaft zu mindern.<sup>54</sup>

Hungerdemonstrationen gingen aus sozialen Spannungen hervor, die in lokal begrenzten Milieus erfahren wurden. Ihre Gruppensolidarität – erkennbar vor allem an den häufigen Versuchen der Frauen, verhaftete Mitstreiterinnen wieder aus den Gefängnissen herauszuholen<sup>55</sup> – gründete in der Vertrautheit mit lokalen Verhältnissen, die die gemeinsame Identifizierung der Volksfeinde und ihres Beitrags zur Hungersnot ermöglichte: Der Bürgermeister war ein Komplize der Reichen, die Verkäuferin im Approvisionierungsladen machte dunkle Geschäfte, der Fabrikdirektor schaffte aus der Werksküche Vorräte für sich selbst beiseite.<sup>56</sup> Schleichhandel und Naturaltausch verstärkten die Ausrichtung des Konfliktspekts auf einen personal und moralisch vermittelten Zusammenhang: Diese Bäuerin hatte ein „hartes Herz“, jene verhielt sich „menschlich“ und tauschte Tabak und Petroleum gegen Mehl und Kartoffeln.<sup>57</sup>

Für den Prager Gemeindebeamten Žipek, der in der städtischen Approvisionierungskommission arbeitete, war Hungersnot – wie er u.a. an den Machinationen der Interessenvereinigungen der Prager Bäcker und Fleischer und den Strategien der Aussiger Obstaukauftzentrale nachwies – die Konsequenz einer durch verbandsförmige Organisation herbeigeführten Güterverknappung, der nur durch die Ausweitung und Verschärfung des bestehenden Kontrollsystems effektiv begegnet werden konnte.<sup>58</sup> Für die Hungerdemonstrationen blieb bis zum Ende des Krieges eine ‚unterkomplexe‘ Wahrnehmung der Bedingungsbeziehungen charakteristisch, die die Hungersnot wesentlich mitverursachten: Bei den 588 Hungerdemonstrationen zwischen 1915 und 1918 wurde nur in 12 Fällen gegen Mängel des Distributionsverfahrens protestiert und nur in einem einzigen Fall eine Vertretung in der örtlichen Approvisionierungskommission verlangt.<sup>59</sup>

Natürlich waren sich die Demonstranten darin einig, daß das „Nahrungsmittelend“ auf das Konto von Großkapitalisten, Wucherern, Händlern, Erzeugern und parasitären Mittelsmännern aller Art ging,<sup>60</sup> aber solche Überzeugungen konnten leicht durch ganz andere ersetzt werden, wenn die Suche nach den Schuldigen über die vertrauten lokalen Verhältnisse

54 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 90. – Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.24.

55 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 97, 108. – Souhrnná hlášení Nr.2142, 2149, 2591, 2715.

56 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 110, 117. – PFEIFEROVÁ, Karla: Paměti. Stará textilářka vypravuje [Erinnerungen. Eine alte Textilarbeiterin erzählt]. Praha 1964, 32.

57 Vgl. dazu den Bericht von Františka ŠIDLOVÁ, Ženy volebního kraje Masarykova za světové války [Die Frauen des Wahlkreises von Masaryk im Weltkrieg]. In: Brno v boji za svobodu. Sborník vzpomínek [Brünn im Kampf für die Freiheit. Eine Sammlung von Erinnerungen]. Red. v. Josef KUDĚLA. Brno 1935, 240-243, hier 241.

58 Alois ŽIPEK, Zásobování Prahy v roce 1917 [Die Versorgung Prags im Jahr 1917]. In: Domov za války. Svědectví účastníků [Die Heimat während des Krieges. Erlebnisberichte]. Red. v. DEMS. Bd. 4. Praha 1931. 408, 426. – Žipek arbeitete 1914-1918 in der Prager Approvisionierungskommission.

59 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 90, 100, 103, 117. – Souhrnná hlášení Nr. 1841, 1849, 1920, 2015, 2052, 2129, 2158, 2247.

60 Ebenda Nr.2300.

hinausführte: Als die tschechische Agrarpartei 1917 das Gerücht auszustreuen begann, die Ernährungsschwierigkeiten würden durch die Ausfuhr von Lebensmitteln aus den böhmischen Ländern verursacht, und so versuchte, „den steigenden Haß der Stadtbevölkerung und vor allem der Arbeitermassen von sich selbst auf die Regierung zu überwälzen“ und damit auch national zu kanalisieren,<sup>61</sup> übernahmen viele Hungerdemonstrationen – zunehmend erst 1918 – die ‚Ausplünderungsthese‘. Darin zeigt sich das ambivalente Verhältnis der Hungerdemonstrationen zum agrarischen Bereich. Überfälle auf Bauernhöfe, adelige Güter und Mühlen sowie gelegentliche Drohungen, man werde diesem oder jenem Bauern das Dach über dem Kopf anzünden,<sup>62</sup> sprechen auf der einen Seite eine deutliche Sprache. Andererseits kam es vor, daß die Demonstranten mit den Kleinbauern gemeinsame Sache machten und Mühlen mit Knüppeln und Stöcken gegen die Requirierungskommandos der Gendarmerie verteidigten. Daß über den zunächst verbotenen, später in gewissem Umfang erlaubten Schleichhandel (‚Rucksackverkehr‘) vielfach das Notwendigste zum Leben beschafft werden konnte,<sup>63</sup> wirkte ebenfalls einer Ausweitung der Frontstellung gegen die Landwirte entgegen.

Über diejenigen hinaus, die in den Hungerdemonstrationen als Profiteure der Hungersnot angeprangert wurden, wandten sich die Demonstrationen in einem allerdings schwer einzuschätzenden Ausmaß gegen die Reichen, Wohlhabenden und Privilegierten überhaupt. Neben den Ernährungsschwierigkeiten war es die „Gereiztheit der Bevölkerung wegen der Lebensweise der gut situierten Klassen“, die nach Auffassung des Pilsener Bezirkshauptmanns die Hungerkrawalle im August 1917 in Pilsen verursachte. „Die Empörung der Massen richtet sich gegen die wohlhabenden Schichten“, schrieb der Bezirkshauptmann in Böhmischem Leipa in einem Bericht über örtliche Hungerunruhen.<sup>64</sup>

Die ungleiche Verteilung der knappen Lebensmittel rief in der Bevölkerung oft größere Erbitterung hervor als die Knappheit der Lebensmittel selbst.<sup>65</sup> Insofern wurden anfangs hier und da

61 Das Zitat nach dem Schreiben der Prager Polizeidirektion an die Statthalterei in Prag vom 8. August 1917 abgedruckt in: Sborník dokumentů Bd. 4, Nr. 61. – Vgl. dazu auch das Schreiben des böhmischen Statthalters an das Ministerium des Innern vom 3. August 1917, abgedruckt bei NECK, Rudolf: Arbeiterschaft und Staat im Ersten Weltkrieg 1914-1918. A. Quellen. 1. Der Staat. 2. Vom Juni 1917 bis zum Ende der Donaumonarchie im November 1918. Wien 1968 (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich 4), Nr. 256. – Die Agrarier meinten mit „Ausfuhr“ offensichtlich die Versorgung Wiens aus den böhmischen Ländern, die sich aber vor allem auf Kartoffellieferungen beschränkte. Vgl. A. ŽIPEK: Zásobování Prahy v r. 1913 až do převratu [Die Versorgung Prags im Jahr 1918 bis zum Umsturz]. In: Domov za války. Svědectví účastníků [Die Heimat während des Krieges. Erlebnisberichte]. Red. v. DEMS. Bd. 5. Praha 1931, 391. Die periodisch wiederkehrenden ‚Kartoffelkrisen‘ wurden jedoch nicht durch die nach Wien abgeführten Kontingente verursacht sondern dadurch, daß die Bauern die Kartoffeln nicht zu den von den Landesbehörden festgesetzten Preisen abgeben wollten und statt dessen in großen Mengen an erheblich besser zahlende Handelsagenten aus den österreichischen Erbländern verkauften. Vgl. DERS.: Zásobování Prahy v roce 1917, 412f.

62 So in der Umgebung von Chrudim. OTÁHALOVÁ: Příspěvek 58.

63 Vgl. dazu die Schilderung bei PFEIFEROVÁ: Paměti 32f. – Für die unmittelbare Belieferung der Verbraucher durch die Erzeuger im Rucksackverkehr waren pro Kopf und Jahr bis zu 100 kg zugelassen.

64 Souhrnná hlášení Nr. 1949, 2232.

65 Bei mehreren Hungerdemonstrationen wurde verlangt, den wohlhabenden Schichten die ihnen zuge-

erkennbare Erwartungen enttäuscht, der Krieg würde zu einem sozialen ‚Zusammenrücken‘ führen<sup>66</sup>. Der Krieg ließ die Klassengegensätze deutlicher hervortreten, indem Mangel diejenigen härter traf, die ohnehin zu den ärmeren Schichten gehörten. „Diejenigen, die Geld hatten, hungerten nicht“, vermerkt eine tschechische Textilarbeiterin in ihren Aufzeichnungen für das Jahr 1917. „Für viel Geld erhielt man alles. Den Köchinnen und Dienstmädchen der vornehmen Herrschaften wurde in den Geschäften stets der Hintereingang offengehalten, und für die Reichen wurden vom Lande Lebensmittel in großen Mengen herbeigeschafft. Das Volk aber hungerte...“<sup>67</sup> Der reichen Minderheit der Bevölkerung fehle es an nichts, heißt es lakonisch in der Denkschrift des Prager Magistrats über die Ernährungsprobleme der Landeshauptstadt, die im September 1917 dem Ministerrat in Wien überreicht wurde.<sup>68</sup>

Not, Verzweiflung und Erbitterung wurden in der Erwartung einer Revolution zusammengedacht. „Wenn das so weitergeht, dauert es nicht mehr lange, und die Revolution kommt“, schrieb schon im Februar 1916 eine Häuslertochter im Bezirk Tepl angesichts wachsender Lebensmittelknappheit an ihre Verwandten. Im Mai 1917 hieß es auf Flugblättern in Aussig: „Kartoffeln her oder es gibt eine Revolution.“ Im Sommer 1917 stießen Gendarmen in einer Mühle bei Kolín im Mahlbuch auf eine Eintragung des Müllers: „Die Revolution im Jahre 1918 gibt ganz Europa die Freiheit. Die Revolution gibt uns alles, was uns fehlt.“<sup>69</sup>

In den Hungerdemonstrationen artikulierte sich im Topos der ‚Revolution‘ bis weit in das Jahr 1917 ausschließlich ein soziales Konflikterleben. Nationale Fronten zeichneten sich bis dahin nicht ab. In einigen Fällen beteiligten sich Tschechen und Deutsche gemeinsam an Hungerdemonstrationen, so u.a. in Jungbunzlau, Warnsdorf, Prag-Holeschowitz, Pilsen und Schlan.<sup>70</sup> Zeitgenössische Beobachter hofften, daß es bei dieser nationalen Indifferenz bleiben würde. Alle Dämme würden brechen – darin waren sich Šmeral und Renner in einem Gespräch in Prag im April 1917 einig –, sollten sich die „Hungerstürme“ in Böhmen auch nur in geringem Maße „national färben“.<sup>71</sup>

Drei Monate später war dies der Fall, als es in Mährisch-Ostrau zu schweren antijüdischen Ausschreitungen kam, die den Charakter eines Pogroms annahmen.<sup>72</sup> Im folgenden Monat

teilten Lebensmittel wegzunehmen und an die Armen zu verteilen. Vgl. OTÁHALOVÁ: Příspěvek 114. – Im April 1918 scheiterte ein Versuch des Statthalters in Prag, Personen mit einem Jahresverdienst von mehr als 4000 Kronen zumindest aus der Brotrationierung herauszunehmen, am Einspruch der Direktion der Prager Approvisionierungskommission. Vgl. dazu A. ŽIPEK, Zásobování Prahy v r. 1918, 393f.

66 Deutlich ist diese Hoffnung etwa bei dem Chronisten der Gemeinde Kaunitz. Vgl. KODEDOVÁ: Z kroniky 168-172.

67 PFEIFEROVÁ: Paměti 32.

68 Diese ist in Auszügen wiedergegeben bei ŽIPEK: Zásobování Prahy v roce 1917, 424-426.

69 Antonín MAŘÍK, První světová válka na Tepelsku [Der Erste Weltkrieg in der Region Tepl]. Minulostí západočeského kraje 27 (1991) 103-122, hier 120. – Souhrnná hlášení Nr 1839, 2186.

70 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 78.

71 Zdeněk KÁRNÍK, Socialisté na rozcestí. Habsburk, Masaryk či Šmeral [Die Sozialisten am Scheideweg. Habsburg, Masaryk oder Šmeral]. Praha 1996, 103, Anm. 3.

72 OTÁHAL: Dělnické hnutí 53.

entlud sich bei den schon mehrfach erwähnten Pilsener Hungerkrawallen kollektive Gewalt von beträchtlichem Ausmaß gegen Juden und Deutsche. Nach der Plünderung zahlreicher jüdischer Geschäfte und Privatwohnungen schrien die Demonstranten, daß der Deutsche „unser größter Feind“ sei und daß alles ins Deutsche Reich ausgeführt werde, man wolle zu essen haben und Frieden.<sup>73</sup> Ebenfalls im August 1917 versuchten in Pilgram 300-400 Personen, jüdische Läden auszurauben. Anfangs regte sich zwar in den Hungerdemonstrationen Widerstand gegen ihre antijüdische Stoßrichtung, doch ging die Entwicklung in der Folgezeit über solche Bedenken hinweg. Der nächste Schauplatz antijüdischer Hungerkrawalle war im März 1918 Prag, wo sich an vier Aktionen dieser Art 1.000, 2.000, 800 und 150 Personen beteiligten. Es folgten wiederum Pilsen (400), Klattau (300 – 400), das überwiegend deutsche Mies (100), Náchod (2.000) und Písek (2.000).<sup>74</sup>

Aus heiterem Himmel kamen die Ausschreitungen nicht, denn judenfeindliche Stimmungen wurden in der Bevölkerung schon seit 1915 registriert.<sup>75</sup> Sieht man von den Vorgängen in Pilsen ab, sagen die Quellen nichts darüber aus, ob sich die antijüdischen Hungerkrawalle im tschechischen Milieu gleichermaßen gegen die Deutschen richteten. Die amtlichen Berichte zur allgemeinen politischen und nationalen Situation in Böhmen geben allerdings Hinweise darauf, daß antijüdische und antideutsche Einstellungen austauschbar waren.<sup>76</sup> Für die Juden selbst konnte dies jedenfalls kein Grund zur Gelassenheit sein. Bereits im November 1914 rief eine Gruppe tschechischer Juden um die Zeitschrift *Rozvoj* dazu auf, dem wachsenden religiösen und nationalen Haß Einhalt zu gebieten, und im November 1917 appellierte der *Zionistische Verband* in Böhmen an die Tschechen, mit ihrem „antisemitischen Verhalten“ Schluß zu machen.<sup>77</sup>

Parallel zu der zeitweiligen Überformung der Hungerdemonstrationen durch ein Aggressionspotential, das durch das Problem der jüdischen Kriegsflüchtlinge vor allem aus Galizien beträchtlich ausgeweitet wurde<sup>78</sup>, nahmen die Demonstrationen vereinzelt die Form von Friedenskundgebungen an, von denen die erste im April 1917 in Časlau stattfand.<sup>79</sup> Im letz-

73 Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.63.

74 Souhrnná hlášení Nr. 2262, 2510, 2512, 2551, 2577, 2662, 2694, 2695, 2697, 2972. Ebenda, Nr.2, 197, 313, 335, 740, 757, 798, 819, 901, 1289,1520, 1535 (bis 31.Dezember 1916).

75 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 79. – Auch beim Einrücken tschechischer Landsturmbataillone und beim Abtransport regulärer tschechischer Einheiten an die Front machte sich Haß auf die Juden lautstark bemerkbar. Vgl. Sborník dokumentů Bd. 1, Nr.43; Sborník dokumentů k vnitřnímu vývoji v českých zemích za 1.světové války 1914-1918 [Dokumentensammlung zur inneren Entwicklung in den böhmischen Ländern im Ersten Weltkrieg 1914-1918] Bd. 2:1915. Praha 1994, Nr.12.

76 Souhrnná hlášení Nr. 313, 819, 1916, 2361.

77 Sborník dokumentů Bd. 1, Nr.58. – Sborník dokumentů Bd 4, Nr. 89.

78 Einige der antijüdischen Ausschreitungen richteten sich dagegen, daß den galizischen Juden Sonderrationen an Mehl für die Zubereitung der Mazze zugeteilt wurden. Souhrnná hlášení Nr 2510. – In Böhmen über 100.000 jüdische und polnische Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina sowie etwa 20000 italienische Kriegsflüchtlinge untergebracht, in Mähren 50.000. Vgl. Denkschrift über die von der k. k. Regierung aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßnahmen. Bd. 1. Wien 1915, 294.

79 Souhrnná hlášení Nr.1731, 1857, 1859, 1884, 1885, 1886, 1890, 2066, 2166, 2427, 2431, 2477.

ten Kriegsjahr wurden in den Hungerdemonstrationen dann auch in einigen wenigen Fällen politisch-nationale Fragen thematisiert.<sup>80</sup>

Ob diese leichte Politisierung den Arbeiterparteien zugeschrieben werden kann, ist offen. Im ganzen waren die Arbeiterparteien bei den Hungerdemonstrationen kaum präsent. Die deutsche Sozialdemokratie nahm in fünf, sechs Fällen Einfluß auf die Demonstrationen.<sup>81</sup> Die tschechoslawische Sozialdemokratie machte sich nur insoweit bemerkbar, als Mitglieder ihres Ortsvereins in Böhmisches-Leipa die Demonstranten dazu überreden konnten, nicht gleich die Fenster der Bezirkshauptmannschaft einzuschlagen, sondern es erst einmal mit Verhandlungen zu versuchen.<sup>82</sup> Indirekt belegt wird die Distanz der Arbeiterparteien zu den Hungerdemonstrationen u.a. dadurch, daß die in der Sozialdemokratie beider Nationalitäten erhobene Forderung nach Vertretung (von Frauen) in den Approvisionierungskommissionen<sup>83</sup> in den Hungerdemonstrationen – wie gezeigt – keine Rolle spielte.

Es liegt auf der Hand, daß ‚niedere Formen des Klassenkampfes‘, also tumultuarische Volksunruhen und jene Art plebejischer ‚Frechheit‘ und Gewalt, wie sie mit den Hungerdemonstrationen einhergingen, nicht nach dem Geschmack der Sozialdemokratie waren, die als Arbeiterpartei auf die Entwicklung systemadäquater Protestmethoden setzte. Bekanntlich zogen auch politische Gründe insbesondere dem Engagement der tschechoslawischen Sozialdemokratie sehr enge Grenzen; darauf wird bei der Darstellung der Streikbewegung noch einzugehen sein. Hier ist festzuhalten, daß die Hungerdemonstrationen somit nicht nur im sozialen Bereich auf wenig Resonanz stießen (wie an den Verhaltensweisen der Industriearbeiter abzulesen), sondern darüber hinaus auch politisch völlig isoliert waren. Möglichkeiten der Kanalisierung der gewaltsamen Protestformen der Hungerdemonstrationen in nichtgewaltsame bestanden also kaum,<sup>84</sup> und das erklärt auch von dieser Seite her den häufig eruptiven Ablauf der Demonstrationen.

In den Städten stießen die Hungerdemonstrationen auf ein soziales Milieu, das ihre frühindustriellen Ausdrucksformen (Spontaneität, hohe Emotionalität, Panik, Handeln aufgrund von Gerüchten, Gewalt, Zerstörung fremden Eigentums usw.<sup>85</sup>) verstärkte oder überhaupt

80 Ebenda, Nr.2453, 2474, 2523.

81 OTÁHALOVÁ: Přispěvek 78. – Souhrnná hlášení Nr. 2015.

82 Ebenda Nr. 1891.

83 Vgl. Rudolf NECK, Arbeiterschaft und Staat im Ersten Weltkrieg 1914-1918. A. Quellen. I. Der Staat. 1. Vom Kriegsbeginn bis zum Prozeß Friedrich Adlers, August 1914 – Mai 1917 Wien 1964 (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich 3), Nr. 184 – DERS.: Arbeiterschaft und Staat 1/2, Nr.470.

84 Bei der Frage nach der Kanalisierung gewaltförmigen sozialen Protests tendieren einige Untersuchungen dazu, einen allzu unilinearen Zusammenhang zwischen zunehmender ‚Modernisierung‘ und schwindender Gewalt bei sozialen Konflikten vorauszusetzen. Vgl. TILLY, Richard/HOHRST, Gerd: Sozialer Protest in Deutschland im 19. Jahrhundert. Skizze eines Forschungsansatzes. In: Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft. Probleme und Möglichkeiten. Hrsg. v. Konrad H. JARAUSCH. Düsseldorf 1976, 232-278.

85 Zur bis ins Detail reichenden äußeren Übereinstimmung der Hungerdemonstrationen mit frühindustriellen Hungerrevolten vgl. ABEL, Wilhelm: Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen

erst hervorbrachte. Offenbar nicht zufällig fanden einige besonders gewaltsame Hungerdemonstrationen in der Prager Vorstadt Königliche Weinberge statt, deren Industrialisierungsniveau wesentlich unter dem Smichows oder Karolinenthals lag und deren Unterschichten sich in hohem Maße aus ländlichen Zuwanderern und sozial deklassierten handwerklichen Gruppen zusammensetzten, die in instabilen Beschäftigungsverhältnissen lebten.<sup>86</sup> Gerade in solchen sozialen Milieus – das zeigt u.a. das Beispiel der Prager Kleingewerbearbeiter – löste sich überliefertes Konflikt- und Protestverhalten nur sehr langsam auf.<sup>87</sup>

Für diesen Bereich der Unterschichten war außerdem eine paternalistische Definition der Herrschenden (wie von Herrschaft überhaupt) charakteristisch, die durch die materiellen Kriegsfolgen offenbar noch einmal verstärkt wurde. Denn nachdem sich die Gesellschaft über das System des Schwarzmarktes nach unten abgeschlossen hatte, wurden diejenigen Einkommenschichten, für die auch die amtlich festgesetzten Lebensmittelpreise (diese stiegen zwischen 1914 und 1918 um über 400%)<sup>88</sup> nicht zu bezahlen waren, nur noch von den verschiedenen Formen obrigkeitlich-paternalistischer Fürsorgemaßnahmen erreicht: von den besonderen Regelungen für Arme im Rahmen der städtischen Approvisionnement, von der ‚landesherrlichen‘ Fürsorge der Statthalterei, der Armenpflege der Gemeinden und den Resten patriarchalischen Gemeinwohldenkens des Grundadels auf dem Lande.<sup>89</sup> Reflexe dieser Situation finden sich in den Appellen der Hungerdemonstrationen an den Statthalter,<sup>90</sup> in den Versuchen der Frauen, hochgestellte Persönlichkeiten zur Hilfe zu bewegen,<sup>91</sup> und schließlich im Protektionsansinnen an den Monarchen. Als Anfang Juli 1917 eine Hungerdemonstration plündernd durch Mährisch-Ostrau zog, verbreitete sich das Gerücht, der Kaiser habe den Soldaten verboten, auf das Volk zu schießen, und diesem für 24 Stunden das Plündern erlaubt. Die Demonstranten brachten daraufhin Hochrufe auf den Kaiser aus. Die österreichische Regierung dagegen, so forderten sie, solle sich zum Teufel scheren.<sup>92</sup>

Europa. Hamburg-Berlin 1974, 384-387. – Frühindustrielles Konflikt- und Protestverhalten bei Arbeitskämpfen in den böhmischen Ländern registriert für das späte 19. Jahrhundert auch MADER-THANER, Wolfgang: Arbeitskämpfe und Konfliktlösungsstrategien in industriell entwickelten Gesellschaften. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 1/2 (1990) 53-74, hier 54, 62.

86 Vgl. Jiří PEŠEK / David ŠAMAN, Chudina vinohradského okresu v letech 1885-1913 [Die arme Bevölkerung des Bezirks Weinberge in den Jahren 1885-1913]. Pražský sborník historický 20 (1987) 62-94.

87 Peter HEUMOS, Kleingewerbe und Handwerk in Prag im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert. Bohemia 24/1 (1983) 104 - 124, hier 124.

88 Václav PRŮCHA, Vývoj reálné mzdy průmyslového dělnictva v předmnichovském Československu [Die Entwicklung des Reallohns der Industriearbeiterschaft in der Vormünchener Tschechoslowakei]. Revue dějin socialismu 9 (1969) 529-558, hier 541.

89 Vgl. dazu ŠTUKSA: Plzeň 12,14. – Sborník dokumentů. Bd. 3, Nr.6. – Die Gemeindeverwaltung der Landeshauptstadt Troppau in den Jahren 1911 bis einschließlich 1921. Hrsg. von der Troppauer Stadtvertretung. Verfaßt von Magistratsdirektor i. R. Gregor GRÜNER unter Mitwirkung mehrerer Stadtbeamten. Troppau 1928, 79-114. – KODEDOVÁ: Z kroniky 171.

90 Souhrnná hlášení Nr.2936.

91 Ebenda Nr.2669.

92 OTÁHAL: Dělnické hnutí 53. – Die Berufung des Volkes darauf, daß seine vom Gesetz nicht gedeckten Handlungen durch den Monarchen sanktioniert seien, gehört zu den sehr alten Weltbildern bäuerlicher und städtischer Protest- und Aufstandsbewegungen quer durch Europa. Vgl. die Beispiele bei

### III.

Die Streikbewegung der Jahre 1917-1918 war die bis dahin beteiligungsstärkste in den böhmischen Ländern und übertraf hierin ganz erheblich die Streiks der Jahre 1906 und 1907 (s. Tabelle 1)<sup>93</sup>, die – bis zu diesem Zeitpunkt die bedeutendste Mobilisierung der tschechischen und der deutschen Arbeiterschaft – noch von dem Schwung der politischen Mobilisierung des Jahres 1905 getragen wurden, selbst allerdings keinerlei politische, sondern ausschließlich wirtschaftliche, soziale und arbeitsrechtliche Forderungen erhoben. Zu der sich phasenweise lawinenartig ausweitenden Streikbewegung kam eine Flut von außerbetrieblichen, andere Bevölkerungsgruppen einschließenden Massenprotesten hinzu, darunter – im Januar 1918 in Prag – die mit 150.000 Teilnehmern größte Massenkundgebung in der Geschichte der Arbeiterbewegung in den böhmischen Ländern überhaupt.<sup>94</sup>

Die Streikbewegung in den böhmischen Ländern, die vor allem mit ihren ausgedehnten Stein- und Braunkohlerevieren und zahlreichen metallverarbeitenden Großbetrieben einen Schwerpunkt der österreichisch-ungarischen Kriegswirtschaft bildeten<sup>95</sup>, mündete unmittelbar in die Gründung der tschechoslowakischen Republik ein. Sie hat den selbständigen tschechoslowakischen Staat vereinzelt schon 1917, zunehmend dann 1918 ausdrücklich gefordert und gehörte insofern zu den gewichtigen sozialen und politischen Treibsätzen im Auflösungsprozeß der Habsburgermonarchie. Mit ihrer historiographischen Aufarbeitung hapert es gleichwohl an allen Ecken und Enden; das beginnt schon bei so grundlegenden Fragen wie der Lohnentwicklung.

Nach der einzigen bisher vorliegenden Berechnung fielen die Reallöhne der Industriearbeiterschaft in den böhmischen Ländern während des Krieges inflationsbereinigt um fast zwei Drittel gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr (s. Tabelle 2).<sup>96</sup> Dieses Ergebnis deckt sich mit der Reallohnentwicklung bei Wiener Arbeitern, die nicht in Kriegsindustrien beschäftigt waren.<sup>97</sup> Das erhebliche Lohngefälle zwischen Kriegs- und Friedensindustrien erfassen die für die böhmischen Länder ermittelten Indices ebensowenig wie die Lohndifferenzen zwischen männlichen und weiblichen Arbeitern und die durch mitverdienende Familienmitglieder erzielten Einkommen. Besonders für die Rüstungsarbeiter müssen außerdem einige Faktoren

George RUDÉ: Die Volksmassen in der Geschichte. England und Frankreich 1730-1848. Frankfurt/M.-New York 1977, 210f.

93 Nach: Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes der Čechoslowakischen Republik 5 (1924), Nr. 100-101, 805-822, hier 822.

94 Die Zahlenangabe nach KÁRNÍK: *Socialisté na rozcestí* 273. – Nach Polizeiberichten lag die Zahl der Teilnehmer an der Massendemonstration in Prag am 22. Januar 1918 bei 50.000. *Souhrnná hlášení* Nr. 2399.

95 Von 132 österreichischen Firmen, die bis Ende 1917 Kriegslieferungen im Wert von über 20 Millionen österreichischen Kronen aufzuweisen hatten, entfielen 27 auf die böhmischen Länder. Vgl. Wilhelm WINKLER: *Die Einkommensverschiebungen in Österreich während des Weltkrieges*. Wien 1930 (*Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkrieges. Österreichische und ungarische Serie*), 189-195.

96 Nach PRŮCHA: *Vývoj reálné mzdy* 542.

97 WINKLER: *Die Einkommensverschiebungen* 157, 162.

berücksichtigt werden, die die Lebenshaltungskosten senkten. Zu diesen gehörte, daß die Arbeiter in den Rüstungsindustrien unter Umgehung der behördlichen Zuteilungsverfahren in einem allerdings nicht feststellbaren Ausmaß direkt mit Lebensmitteln beliefert wurden. Viele Unternehmer subventionierten die Preise in den Werksküchen auf dem Vorkriegsniveau und richteten besondere Kantinen für unverheiratete Arbeiter ein. Die Grubenbesitzer im Steinkohlenbergbau überließen den Bergarbeitern häufig gegen eine geringe Pacht kleine Grundstücke zur landwirtschaftlichen Nutzung.<sup>98</sup> Abgesehen davon, daß Naturaltausch und Rucksackverkehr die Angaben über Lebenshaltungskosten ohnehin verzerren, ist schließlich der agrarische Nexus eines Teils der Arbeiterschaft zu berücksichtigen. Nach einer Schätzung für die letzten Vorkriegsjahre<sup>99</sup> umfaßte der Typus des ‚Eisenbauern‘ (kovorolník), der ein Stückchen Land besaß und in der Fabrik arbeitete, zehn Prozent der Industriearbeiterschaft in Böhmen (und offensichtlich auch in Mähren). In den Witkowitz Eisenwerken zählten 1913 fast 20% der Beschäftigten zu dieser Kategorie, in den Pilsener Škoda-Werken um 1918 etwa die Hälfte. Die „Zwitterstellung zwischen Fabrikarbeit und Landleben“ prägte vor allem auch die soziale Situation der Arbeiter in den deutsch besiedelten Grenzgebieten Böhmens.<sup>100</sup>

98 ŽIPEK: Zásobování Prahy v roce 1917, 409. – Einzel-Ausgabe der Berichte der k. k. Gewerbe-Inspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1915. Bericht über den 35. Aufsichtsbezirk (Amtssitz: Mähr. Ostrau). Wien 1916, 16. – Sborník dokumentů Bd. 4, Nr. 13. – Emil HOMANN-HERIMBERG, Die Kohlenversorgung in Österreich während des Krieges. Wien 1925 (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkrieges. Österreichische und ungarische Serie), 27.

99 Vlastimila KŘEPELÁKOVÁ, Struktura a sociální postavení dělnické třídy v Čechách 1906-1914 [Struktur und soziale Lage der Arbeiterklasse in Böhmen 1906-1914]. Praha 1974 (Acta Universitatis Carolinae Philosophica et Historica. Monographia LI), 129.

100 Pavla BÍLKOVÁ, K problematice tzv. kovozemědělců v hutním průmyslu před první světovou válkou. Na příkladě Vítkovických železáren [Zur Problematik der sogenannten Eisenbauern in der Hüttenindustrie vor dem Ersten Weltkrieg. Am Beispiel der Witkowitz Eisenwerke]. Český lid 67/1 (1980) 20-28. – Vojtěch LAŠTOVKA, Plzeň v boji proti fašismu. Stručné dějiny odboje Plzeňanů proti fašistickým okupantům 1938-1945 [Pilsen im Kampf gegen den Faschismus. Kleine Geschichte des Widerstandes der Pilsener gegen die faschistischen Okkupanten 1938-1945]. Plzeň 1975, 9. – Rudolf JAWORSKI, Vorposten oder Minderheit? Der sudetendeutsche Volkstumskampf in den Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und der ČSR. Stuttgart 1977, 21.

Tabelle 1: Streiks und Aussperrungen in den böhmischen Ländern 1894-1923

Jahr	Streiks	Aussperrungen	Bestreikte Betriebe	Abhängige Beschäftigte in den bestreikten Betrieben	Streikende	Ausgesperrte	Durch Streiks und Aussperrungen verlorene Arbeitstage
1894	77	–	235	50.322	31.224	–	298.810
1895	80	8	218	20.779	9.900	2.317	109.259
1896	138	6	612	70.398	45.009	3.352	749.811
1897	114	7	222	32.270	19.097	1.092	225.907
1898	117	–	271	38.796	22.293	–	150.097
1899	190	3	848	71.829	45.449	3.317	1.064.115
1900	141	8	479	119.161	82.267	3.744	3.317.732
1901	125	3	209	27.600	9.951	302	54.185
1902	103	2	114	35.601	14.669	92	57.608
1903	152	3	401	41.869	22.167	852	371.311
1904	136	2	327	37.568	21.022	199	170.777
1905	294	8	1.141	76.511	46.578	6.429	800.337
1906	547	29	1.740	194.832	103.453	19.826	2.540.160
1907	639	15	2.031	183.695	106.871	12.648	1.809.414
1908	415	15	1.385	92.528	53.043	3.881	830.697
1909	302	13	749	69.424	36.833	7.887	819.349
1910	330	9	882	59.007	29.120	15.573	890.045
1911	344	9	926	108.368	66.584	3.497	4.247.667
1912	438	26	1.143	169.062	95.549	17.666	1.873.372
1913	235	6	359	56.386	23.299	5.883	641.622
1914	44	10	375	39.316	20.170	232	148.879
1915	25	–	37	12.830	6.213	–	15.398
1916	28	–	46	19.761	7.900	–	14.245
1917	104	1	555	248.728	186.291	482	605.960
1918	184	–	996	517.375	378.082	–	947.027
1919	242	10	744	263.085	177.411	587	607.304
1920	590	24	4.080	654.283	491.805	3.730	2.165.094
1921	424	30	1.693	275.656	183.709	23.900	2.226.985
1922	263	27	7.894	565.289	437.719	6.824	3.804.365
1923	225	23	1.078	245.924	181.287	16.449	4.588.730

Tabelle 2: Nominale und reale Jahresverdienste der Industriearbeiterschaft in den böhmischen Ländern 1914-1918 (1913 = 100)

Jahr	nominaler Jahresverdienst	Lebenshaltung	realer Jahresverdienst
1914	94,2	111	84,9
1915	103,9	171	60,8
1916	122,8	228	53,9
1917	154,9	324	47,8
1918	199,2	565	35,3

Die zentrale Forderung der Streikbewegung war dennoch die Verbesserung der Ernährungsverhältnisse, wobei diese im ganzen auf dem Niveau der Postulate der Hungerdemonstrationen definiert wurde, die nicht mehr als das Versorgungsminimum verlangten. Dabei ist deutlich, daß auch die Reallöhne eines erheblichen Teils der insgesamt besser verdienenden Rüstungsarbeiter seit 1917 nicht mehr ausreichten, um mit dem rasanten Anstieg der Lebensmittelpreise Schritt halten zu können.

Für Pilsen ist berechnet worden, daß rund zwei Drittel der 30.000 Arbeiter, die die Škoda-Werke 1917 beschäftigten, trotz (unregelmäßig angebotener) verbilligter Werksverpflegung mit ihrem Wochenlohn unterhalb der Einkommensgrenze lagen, die Versorgung über den Einzelhandel ermöglichte. Sie waren auf den schwarzen Markt angewiesen, da die städtische Appositionierung nur noch mit großen Unterbrechungen und in begrenztem Umfang Lebensmittel bereitstellen konnte.<sup>101</sup> Das allmähliche, wenn auch zwischenzeitlich stagnierende Wachstum der Reallöhne in den böhmischen Ländern seit der Jahrhundertwende<sup>102</sup> kehrte sich also im Weltkrieg auch für größere Gruppen der Spitzenverdiener unter den Rüstungsarbeitern abrupt um. Lohnerhöhungen – als zweithäufigste Forderung der Streikbewegung – wurden gerade auch von diesem Teil der Arbeiterschaft verlangt.

Weitere starke Impulse erhielt die Protestbereitschaft der Arbeiterschaft durch die extreme Verschärfung der betrieblichen Herrschaftsverhältnisse. Das 1912 erlassene Kriegsleistungsgesetz und die kaiserliche Verordnung über staatlich geschützte Unternehmen vom Juli 1914 mit der gleichzeitigen Einsetzung militärischer Betriebsleiter unterwarfen Arbeiter und Angestellte in den Kriegsindustrien militärischer Disziplinargewalt und Gerichtsbarkeit, hoben ihre Freizügigkeit auf und schränkten ihre Koalitionsfreiheit ein.<sup>103</sup> Streiks erfüllten in militarisierten Betrieben den Tatbestand des „Hochverrats“, wie die militärischen Werksleiter immer wieder warnend hervorhoben.<sup>104</sup> Die gesamte Metallindustrie trat noch 1914 unter die Bedingungen des Kriegsleistungsgesetzes, der Bergbau folgte Anfang 1915. Die Rigidität der Kontrolle über die Kriegsindustrien wurde durch die Errichtung von Exposituren der Prager Polizeidirektion in einigen großen Werken noch erhöht. Das Strafregister für diejenigen, die sich diesem Regime widersetzten, umfaßte physische Mißhandlungen, Gefängnishaft und Abkommandierung an die Front.<sup>105</sup>

101 ŠTUKSA: Plzeň 21f.

102 Für die Bergarbeiter vgl. dazu Jiří MATĚJČEK, Reálné mzdy horníků uhelných dolů v českých zemích do 1914 [Die Reallöhne der Bergarbeiter der Kohlengruben in den böhmischen Ländern bis zum Jahr 1914]. *Hospodářské dějiny* 14 (1986) 217-319, hier 305f. – Für die Metallarbeiter siehe *Sborník k dějinám válcoven plechu ve Frýdku-Místku* [Sammelband zur Geschichte der Blechwalzwerke in Friedek-Mistek]. Hrsg. v. Anđeřlín GROBELNÝ u. Bronislav KALIŠ. Ostrava 1970, 61.

103 *Sborník dokumentů* Bd. 2, Nr.68. – WINKLER: Die Einkommensverschiebungen 139f. – OTÁHALOVÁ: Příspěvek 15.

104 *Sborník dokumentů* Bd. 4, Nr.29.

105 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 15f., 74f. – Václav JÍŠA, Škodovy závody 1859-1965 [Die Škoda-Werke 1859-1965]. Praha 1969, 125. – *Sborník dokumentů k vnitřnímu vývoji v českých zemích za 1. světové války 1914-1918* [Dokumentensammlung zur inneren Entwicklung in den böhmischen Ländern im Ersten Weltkrieg 1914-1918]. Bd. 3: 1916. Praha 1995, Nr. 31.

Entrechtung, Brutalisierung der Arbeitsverhältnisse und der ausufernde Leistungsterror der Kriegswirtschaft<sup>106</sup> trafen die Arbeiterschaft um so härter, als ihre traditionellen Organisationsmilieus mit dem Beginn des Krieges weitgehend zusammenbrachen. Die Zahl der Mitglieder der *Tschechoslawischen Gewerkschaftsvereinigung* (Odborové sdružení československé) sank von knapp 104.000 im Jahr 1913 auf rund 54.500 zum Jahresende 1914, und die von den tschechischen nationalen Sozialisten geführte *Tschechische Arbeitergemeinde* (Česká obec dělnická) verlor von ihren über 70.000 Mitgliedern (1913) durch die Einberufungen fast zwei Drittel.<sup>107</sup> Repressionen gegenüber einzelnen gewerkschaftlichen Organisationen, die Auflösung zahlreicher Arbeitervereine, die Verfolgung der tschechischen nationalen Sozialisten und der zunächst tiefreichende Immobilismus der tschechoslawischen Sozialdemokratie, deren staatserhaltendes Programm in den ersten Kriegsjahren lediglich beschwichtigende und bremsende Interventionen in die gesellschaftlichen Konflikte erlaubte, beeinträchtigten darüber hinaus die soziale und politische Verhaltenssicherheit der Arbeiterschaft in nicht geringem Maße.<sup>108</sup>

Daß gleichwohl schon die ersten größeren Streiks Erfolg hatten, ist daher wohl weniger der Stärke der Arbeiterbewegung zuzuschreiben. Vielmehr wirkte sich hier aus, daß die auf den ersten Blick monolithische militärisch-absolutistische industrielle Herrschaft erhebliche innere Gegensätze überdeckte, die das Aufbrechen dieses Machtkartells erleichterten. Politische Landesbehörden, militärische Werksleiter und Unternehmer verfolgten zwar das gemeinsame Ziel, die Beschäftigten der kriegswichtigen Industrien „leistungsfähig und arbeitsfreudig zu erhalten“,<sup>109</sup> im übrigen zogen sie aber keineswegs an einem Strang.

Als die Unternehmer in den staatlich geschützten Betrieben im Frühjahr 1915 das Lohnniveau zu drücken versuchten, drohte die Statthalterei mit dem Entzug der materiellen Vergünstigungen für diese Betriebskategorie. Mit repressiven Maßnahmen gegen organisatorisch-politische Initiativen der Arbeiter einerseits schnell bei der Hand, forderte die Statthalterei auf der anderen Seite mehrfach eine Anpassung der Löhne in den Kriegsindustrien an

106 Zu den gesundheitlichen Folgen am Beispiel eines einzelnen Rüstungsbetriebes siehe Sborník k dějinám válcoven 87.

107 OTÁHALOVÁ: Příspěvek 33. – Z dělnických bojů v letech 1921-1923. Sborník statí [Aus den Arbeiterkämpfen in den Jahren 1921-1923. Ein Sammelband]. Red. v. Věra OLIVOVÁ. Praha 1960, 78. – TUČNÝ, Alois: Odborové hnutí českého dělnictva v letech 1914-1918. Zpráva tajemnická ke sjezdu českých odborových organizací socialistických ve dnech 7., 8. a 9. června 1919 v Praze [Die Gewerkschaftsbewegung der tschechischen Arbeiterschaft in den Jahren 1914-1918. Bericht des Sekretärs zum Kongreß der tschechischen sozialistischen Gewerkschaftsorganisationen am 7., 8. und 9. Juni 1919 in Prag]. Praha 1919, 10f.

108 Eine Zusammenstellung der seit Kriegsbeginn bis zum 31. Januar 1916 behördlich aufgelösten Vereine überwiegend anarchistischer, antimilitaristischer, sozialdemokratisch-gewerkschaftlicher und nationalsozialistischer Ausrichtung in: Sborník dokumentů Bd. 3, Nr.25. – Ebenda Nr. 71, die Liste der bis zum 30. September 1916 eingestellten Vereine.

109 Zit. nach: Protokoll der 377. ordentlichen, öffentlichen Sitzung der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer am 16. Feber 1917. In: Sitzungs-Protokolle der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer vom Jahre 1917. Reichenberg 1918, 56.

die (steigenden) Kriegsgewinne.<sup>110</sup> Kern des Konflikts war, daß die Unternehmer Lohnerhöhungen auf die Zahlung von außerordentlichen, nicht mit dem Normalverdienst gekoppelten Teuerungszuschlägen zu begrenzen versuchten, die nach dem Krieg erklärtermaßen wieder zurückgenommen werden sollten, während die Statthalterei die Anhebung der Grundlöhne verlangte, wie die Kontroverse um die Neufestsetzung des ortsüblichen Tagelohns in Brünn im Spätsommer 1916 zeigt.<sup>111</sup>

Den Landesbehörden sekundierten die militärischen Werksleiter, die über die Lohn- und Beschwerdekommisionen, die nicht zufällig unmittelbar nach der russischen Februarrevolution im März 1917 in den militarisierten Betrieben eingerichtet wurden, starken Einfluß auf die Entwicklung zumal der Lohnverhältnisse gewannen.<sup>112</sup> Verantwortlich für den ungestörten Ablauf der Rüstungsproduktion, kamen sie nicht nur den Lohnforderungen der Arbeiterschaft weit mehr entgegen als die Unternehmer, sondern setzten gegen diese 1917 auch durch, daß Lohnzulagen angesichts der katastrophalen Ernährungslage vor allem im Bergbau vom Leistungsprinzip abgekoppelt wurden.<sup>113</sup> Es ist nicht ohne Logik, daß das Kriegsleistungsgesetz dort, wo sich die Konflikte zwischen militärischer und ziviler Unternehmensleitung zuspitzten (wie im Bergbau), lange vor 1917 zugunsten der Arbeiterschaft durchlöchert wurde.<sup>114</sup>

Charakteristisch für die betrieblichen Machtstrukturen in der Rüstungsindustrie seit 1917 war nicht nur die Blockierung der Unternehmerstrategien durch Militärs und Landesbehörden, sondern auch die Aufweichung der Machtposition der militärischen Werksleiter, als diese zu offener Solidarisierung mit lokalen Protestaktionen der Arbeiter gegen die Hungersnot übergingen.<sup>115</sup> Bereits im April 1917, im Verlauf der ersten größeren Streikwelle, die Auszig, Pilsen, Kladno, Mährisch-Ostrau und Teile der Prager Metallindustrie erfaßte, genügte eine kurze Arbeitsniederlegung in einer unter Kriegsleistungsgesetz stehenden Prager Fabrik, um den Beschluß einer Beschwerdekommision zu Fall zu bringen, durch den die freie Wahl des Vertrauensmännergremiums eingeschränkt worden war.<sup>116</sup>

Wie rasch die Machtverhältnisse auch in großen Betrieben unter dem Eindruck einer erstmals drohenden Destabilisierung der Rüstungsproduktion umschlagen konnten, zeigt das Beispiel der Škoda-Werke, wo der im Mai 1917 aus der Illegalität auftauchende Vertrauens-

110 Sborník dokumentů Bd. 2, Nr.33. – Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.45.

111 Protokoly o schůzích obchodní a živnostenské komory v Brně, konaných v roce 1916 [Protokolle der Sitzungen der Handels- und Gewerbekammer in Brünn im Jahr 1916]. Brno 1916, 142f.

112 Den Vorsitz in den Beschwerdekommisionen führte ein vom Ministerium für Landesverteidigung ernannter hoher Offizier. Außerdem bestanden die Kommissionen aus einem vom fachlich zuständigen Ministerium ernannten Vertreter, einem vom Justizministerium bestimmten Richter sowie Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wobei letztere zumeist durch einen Gewerkschaftsfunktionär repräsentiert wurden.

113 Protokoll der 377. ordentlichen, öffentlichen Sitzung 1918, 56.

114 HOMANN-HERIMBERG: Die Kohlenversorgung 21f.

115 Souhrnná hlášení Nr.2152.

116 Ebenda Nr.1804.

männerausschuß über Nacht faktisch zum offiziellen Verhandlungspartner einer Delegation von Generälen avancierte, die mit den Werksdirektoren u.a. über Forderungen der Arbeiterschaft beriet.<sup>117</sup>

Mit diesen ersten Breschen in die industrielle Machtbasis war es bekanntlich noch lange nicht getan. Ehe im Sommer 1918 mit dem allgemeinen Verfall staatlicher Autorität auch die industriellen Herrschaftsverhältnisse in den böhmischen Ländern zusammenbrachen und keine wirkungsvollen Mittel mehr zur Verfügung standen, um die Arbeiterschaft bei der Stange zu halten, mußte sich die Streikbewegung immer wieder aufs neue gegen Wellen der Repression des polizeilich-militärisch-bürokratischen Machtapparats formieren, der zur Bekämpfung der ‚inneren Front‘ in den böhmischen Ländern mehrmals das Standrecht über die industriellen Zentren einsetzte.<sup>118</sup> Dennoch wandte sich die Streikbewegung nur in geringem Maße gegen die militarisierten Ausbeutungsverhältnisse: Pilsen, einige Prager Betriebe, im Januar 1918 noch die Kladnoer Poldi-Hütte, Brünn und die Waggonfabrik im mährischen Nesselsdorf sind die nicht allzu zahlreichen Beispiele.<sup>119</sup>

Eher akzidentielle Erklärungen dafür sind der Loyalitätskauf, den manche Werksleitungen mit wirkungsvollen Gesten ihres ‚sozialen Gewissens‘ betrieben, und die in einigen Fällen offenbar bewußt auf das Kriegsende vertagte Abrechnung mit den Scharfmachern in der betrieblichen Machthierarchie.<sup>120</sup> Ausschlaggebend war – daran läßt der Forderungskatalog der Arbeiter keinen Zweifel – die nationale Überformung der Klassenspannungen durch die antiösterreichisch / antideutsch eingefärbten massenhaften Proteste gegen die Ausfuhr von Lebensmitteln und Kohle aus den böhmischen Ländern im Sommer 1917<sup>121</sup> mit hoher Affinität zu den Hungerdemonstrationen, durch das Programm des Selbstbestimmungsrechts der Völker, das im Anschluß an die russische Oktoberrevolution rasch an Popularität gewann,<sup>122</sup> und schließlich durch die Forderung nach einem tschechischen bzw. tschechoslowakischen

117 Václav JÍŠA, – Alois VANĚK, Škodovy závody 1918-1938. Příspěvek k dějinám závodu V. I. Lenina v Plzni [Die Škoda-Werke 1918-1938. Ein Beitrag zur Geschichte der V. I. Lenin-Werke in Pilsen]. Praha 1962, 17-25.

118 Zu den mit dem Standrecht verknüpften Maßnahmen siehe das Schreiben des Innenministers an den Statthalter in Prag vom 10. Juli 1917 zur Verhängung des Standrechts über das Kohlenrevier Mährisch-Ostrau. Sborník dokumentů Bd. 4, Nr. 50. – Die beiden letzten Verhängungen des zivilen und des militärischen Standrechts im Weltkrieg betrafen das Industriegebiet Kladno (Mai 1918) und Pardubitz (Juni 1918). Vgl. Souhrnná hlášení Nr. 2689, 2793.

119 Sborník dokumentů Bd. 4, Nr. 45. – KÁRNÍK: Socialisté na rozcestí 123, Anm. 5. – Souhrnná hlášení Nr. 2371. – Ohlas Velké říjnové socialistické revoluce v Československu. Sborník dokumentů z let 1917-1921 [Der Widerhall der Großen sozialistischen Oktoberrevolution in der Tschechoslowakei. Dokumentensammlung aus den Jahren 1917-1921]. Praha 1957, 56. – Dělnické hnutí na Ostravsku. Sborník prací [Die Arbeiterbewegung im Ostrauer Gebiet. Eine Aufsatzsammlung]. Hrsg. v. Andělín GROBELNÝ u. Bohumil SOBOTÍK. Ostrava 1957, 313 (Anlage II).

120 Zdeněk UHEREK, Vliv první světové války na změny ve vztazích mezi dělnictvem a zaměstnavatelem u firmy Walter [Der Einfluß des Ersten Weltkrieges auf die Veränderungen in den Beziehungen zwischen Arbeiterschaft und Arbeitgeber in der Firma Walter]. Český lid 74/3 (1987) 138-142.

121 Souhrnná hlášení Nr. 2216, 2217, 2222, 2223, 2224, 2229, 3047, 3049, 3053, 3060, 3064, 3068, 3070.

122 Ebenda Nr. 1973, 2384, 2395, 2399, 2411, 2523.

Staat, in deren Namen – um nur ein Beispiel anzuführen – am 14. Oktober 1918 in Prag rund 35.000 Arbeiter in den Streik traten. Auf diesem Weg traf sich die soziale Protestbewegung spätestens seit dem Sommer 1918 in Grenzen mit der anschwellenden nationalen Bewegung und der unter dem Druck ihrer innerparteilichen Opposition (Pilsen) national radikalisierten Sozialdemokratie.<sup>123</sup>

Angesichts der Verzahnung sozialer und nationaler Momente in der tschechischen Arbeiterbewegung, an die hier noch einmal zu erinnern ist, läßt sich diese Entwicklung nicht einfach mit dem Abdriften ins bürgerliche Lager gleichsetzen. Die Realität des industriellen Konflikts erzwang in weiten Bereichen keine klare Ausdifferenzierung des sozialen und des nationalen Aktionsfeldes: Die Lohnkämpfe der tschechischen Arbeiter in der Karlshütte im schlesischen Frýdek während des Krieges kamen an der nationalen Problematik nicht vorbei, solange die deutschen Arbeiter des Werkes als ‚gelbe‘<sup>124</sup> Hintersassen des Unternehmers fungierten, und die drakonischen Strafen, die der deutschösterreichische Direktor der Škoda-Werke in den ersten Kriegsjahren gegen protestierende Arbeiter verhängte, verliehen dem Arbeitskampf häufig genug auch eine nationale Stoßrichtung. Es gründete also in der Sache selbst, daß beide Konfliktspekte offengehalten und mit dem gleichen Nachdruck verfügbar gemacht werden konnten: Die Pilsener Škoda-Arbeiter forderten als erste im Mai 1917 die Errichtung eines selbständigen tschechoslowakischen Staates, errangen aber auch den ersten großen Erfolg im Konflikt mit den gelben Werkvereinen, als sie im Herbst 1917 bei den Wahlen zum Vertrauensmännerngremium die innerbetriebliche Vormachtstellung des wirtschaftsfriedlichen *Arbeitervereins* zerschlugen, dem 1916 noch etwa ein Drittel der Belegschaft angehört hatte.<sup>125</sup>

Die Bedeutung der nationalen Annäherung zwischen Streikbewegung und Sozialdemokratie in der Zerfallsphase Österreich-Ungarns sollte ebenfalls nicht überschätzt werden. Obwohl die Mitgliederentwicklung der Sozialdemokratie 1913-1918 nicht bestätigt, daß die Massen der Partei im Weltkrieg in Scharen davongelaufen seien<sup>126</sup>, lockerte sich deren Zusammen-

123 Ebenda Nr.4037. – Zur Pilsener Opposition siehe KÁRNÍK: Socialisté na rozcestí, bes. 59-64, 107-113, 174-186.

124 Die sogenannten gelben Werkvereine, die von den Unternehmern zur Aufzucht wirtschaftsfriedlich-loyaler Belegschaften gegründet wurden, entwickelten sich in den böhmischen Ländern in größerem Maße erst nach der Jahrhundertwende als Reaktion auf die wachsende Stärke der Gewerkschaften.

125 Sborník k dějinám válcoven 75. – JÍŠA: Škodovy závody 125. – Souhrnná hlášení Nr.1957. – Ladislava NOHOVCOVÁ, Spolek dělníků ve Škodových závodech v Plzni [Der Arbeiterverein in den Škoda-Werken in Pilsen]. Minulostí západočeského kraje 30 (1995) 127-174, hier 161, 165.

126 Die Partei zählte 1913 rund 150.000, Ende Dezember 1918 140.000 Mitglieder. Protokol XI. řádného sjezdu Československé sociálně demokratické strany dělnické konaného ve dnech 7., 8. a 9. prosince 1913 na Žofině v Praze [Protokoll des XI. ordentlichen Parteitages der Tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei am 7., 8. und 9. Dezember 1913 auf der Sophieninsel in Prag]. Praha [1913], 36. – Protokol XII. řádného sjezdu Československé sociálně demokratické strany dělnické konaného ve dnech 27., 28., 29. a 30. prosince 1918 v Repres[entačním] domě v Praze [Protokoll des XII. ordentlichen Parteitages der Tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei am 27., 28., 29. und 30. Dezember 1918 im Repräsentationshaus in Prag]. Praha [1918], 3. – Offen bleibt dabei, in welchem Ausmaß sich die Partei 1918 noch auf ihre Vorkriegsmitgliedschaft stützte.

hang mit der Arbeiterbewegung doch in einem Maße, das durch nationale Brückenschläge schon aufgrund der unterschiedlichen Gewichtung des nationalen Wertekanons durch beide Seiten nicht ohne weiteres aufgehoben werden konnte. Während Habrman in einem Gespräch mit Beneš im Oktober 1918 erklärte, die Sozialdemokratie würde auch einen König als Staatsoberhaupt der Tschechoslowakei „schlucken“, sollte die Selbständigkeit des neuen Staates davon abhängen,<sup>127</sup> ist die nach dem Oktober 1918 zwar zunächst fallende, 1920 aber noch über das Niveau der Kriegsjahre ansteigende Streikkurve (s. Tabelle 1) sicher kein Beleg dafür, daß die Arbeiterschaft durch die Staatsgründung ‚saturiert‘ worden sei.<sup>128</sup>

Diese Differenz zeigt, daß die Sozialdemokratie – mehr als die Gewerkschaften – in der Streikbewegung ein gutes Stück ihrer politisch-sozialen und organisatorischen ‚Bodenhaftung‘ verlor: durch unmittelbar von der Arbeiterschaft eingesetzte und parteipolitisch unabhängige bzw. indifferente Vertrauensmänner und -gremien, durch Ausschüsse, Streikkomitees, Delegierte und Arbeiterräte, die 1917 noch vielfach in der Illegalität agierten. In diesem hochgradig fluktuierenden, von anarchistischen, syndikalistischen und nationalradikalen Tendenzen durchsetzten Organisationsmilieu, in dem sich die Machtverhältnisse durch immer neue Mobilisierungsschübe von Woche zu Woche änderten, gaben ideologisch offene, in hohem Maße situationsgebunden handelnde Gruppen den Ton an, die zwar den Kontakt zu den Arbeiterparteien nie ganz abreißen ließen, andererseits keine Bedenken hatten, es mit tschechischen Bankiers zu versuchen, wenn die Streikkassen leer waren, oder – wie das außerhalb der Sozialdemokratie und weit links stehende Streikkomitee der Metallarbeiter in Prag – punktuelle Allianzen mit dem gesellschaftspolitisch eher betulichen, vom Einfluß der Agrarier geprägten Nationalausschuß einzugehen.<sup>129</sup>

Dies alles sind auch Symptome einer aus den Fugen geratenen Sozialstruktur. Mit der stärkeren Einbeziehung der Frauen in die Produktion,<sup>130</sup> dem Zustrom rasch angelernter Jugendlicher und Erwerbstätiger aus anderen Wirtschaftsbereichen und der Umschichtung der Ar-

127 GALANDAUER, Jan: Vznik Československé republiky 1918. Programy, projekty, perspektivy [Die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik 1918. Programme, Projekte, Perspektiven]. Praha 1988, 229. – Beneš hat den Inhalt dieses Gesprächs später veröffentlicht. Vgl. Naše revoluce 3 (1925-1926) 1-29.

128 Die außerordentlich rasche Verlagerung der Stoßrichtung der Streikbewegung auf den Klassenkonflikt mit der tschechischen Bourgeoisie nach der Gründung der ČSR verdeutlicht, in welchem Maße in den nationalen Manifestationen der Arbeiterschaft vor dem Oktober 1918 sozialer Protest immer „mitgemeint“ war. Für Mähren dazu: Dělnické hnutí na Ostravsku 299-305.

129 KÁRNÍK: Socialisté na rozcestí 407. – Sborník dokumentů Bd. 4, Nr.38. – Einen ersten Einblick in das hier skizzierte, bis heute noch weitgehend im Dunkeln liegende Organisationsmilieu bietet Zdeněk KÁRNÍK: Za československou republiku rad. Národní výbory a dělnické rady v českých zemích 1917-1920 [Für eine tschechoslowakische Räterepublik. Nationalausschüsse und Arbeiterräte in den böhmischen Ländern 1917-1920]. Praha 1963.

130 Von 28 Prozent im Jahr 1914 auf 34 Prozent im Jahr 1918. Aufgrund der Unfallversicherungsstatistik berechnet von Václav PRŮCHA, Nástin vývoje nominální mzdy zaměstnaného průmyslového dělníka v Československu v letech 1913-1937 [Skizze der Entwicklung des Nominallohns eines beschäftigten Industriearbeiters in der Tschechoslowakei in den Jahren 1913-1937]. Sborník historický 13 (1965) 65-91, hier 82.

beiterschaft auf die kriegswichtigen Industrien (Metall-, Hütten- und chemische Industrie) bei gleichzeitigem, teilweise erheblichem Rückgang der Beschäftigung in anderen Branchen (Textil-, Lebensmittel-, Holz- und Bauindustrie)<sup>131</sup> zerfielen die alten Arbeitskollektive und wuchsen innerbetriebliche Anpassungs- und Umstellungsschwierigkeiten.<sup>132</sup> Rückzugstendenzen und individuelles Sich-Durchschlagen waren eine Folge dieses tiefreichenden Umstrukturierungsprozesses, Radikalisierung auf längere Sicht die andere.<sup>133</sup>

Von den ‚neuen‘ Arbeitskräften widersetzten sich als erste die Jugendlichen den Zwängen der militarisierten Arbeitsverhältnisse, seit 1917 dann vor allem die Arbeiter ungarischer, polnischer, kroatischer und – aus Dalmatien – italienischer Nationalität, die von der Front in die Rüstungsbetriebe der böhmischen Länder abgestellt wurden, um, wie es heißt, die tschechischen Arbeiter „in Schach zu halten“,<sup>134</sup> tatsächlich aber in vielen Fällen (u.a. in den Škoda-Werken) an die Spitze der Streik- und Protestaktionen traten.<sup>135</sup> Wo solche Anstöße von außen fehlten, die gewerkschaftlichen Positionen schwach waren und ein beträchtlicher Teil der Belegschaft aus den halbproletarischen Schichten kam, die zwischen Fabrik und landwirtschaftlichem Nebenerwerb oszillierten, tendierte sozialer Protest häufig gegen Null. Ein Beispiel ist das Bürgerliche Bräuhaus in Pilsen, an dessen Arbeitern, den ‚Bierbauern‘ (pivovarolníci), sowohl die Ereignisse der großen Politik als auch die zahlreichen lokalen Unruhen und Massenproteste spurlos vorübergingen.<sup>136</sup>

Affinitäten der Arbeiter- und Streikbewegung zu den revolutionären Vorgängen in Rußland waren nicht wirklich prägend. Die selektive Rezeption des russischen Programms durch die vorrangige Übernahme des nationalen Selbstbestimmungsrechts blieb zwar aufgrund des ungeklärten Mischungsverhältnisses nationaler und sozialer Faktoren mehrdeutig, wird aber durch die sehr schwache Präsenz sozialistischer Zielvorstellungen in den Forderungen der

131 Statistische Angaben zu diesem Umschichtungsprozeß habe ich nicht gefunden.

132 Vgl. Gustav HABRMAN, *Mé vzpomínky z války* [Meine Erinnerungen aus dem Krieg]. Praha 1928, 70 -140.

133 Individuelles Sich-Durchschlagen wurde durch die Ernährungsprobleme forciert. Die offenbar hohe Abwanderung junger Arbeiter aus der Industrie in die Landwirtschaft hing mit der Erwartung zusammen, auf dem Lande besser gepflegt zu werden. Vgl. *Sborník dokumentů* Nr.4, Nr. 13.

134 Zit. nach HABRMAN: *Mé vzpomínky* 91.

135 Zu Protesthandlungen jugendlicher Arbeiter s. OTÁHALOVÁ: *Příspěvek* 32, 67, 74. – *Sborník dokumentů* Bd. 4, Nr. 13, 54, 63. Zur Rolle der Rüstungsarbeiter ungarischer, polnischer und kroatischer Nationalität in den Škoda-Werken, die dort sogar zu Vertrauensmännern gewählt und in die Beschwerdekommisionen delegiert wurden, vgl. ŠTUKSA: Plzeň und NOHOVCOVÁ: *Spolek dělníků*.

136 Vlastimil ŠEDIVEC, *Dělnické hnutí Plzeňska a dělnictvo Měšťanského pivovaru 1889-1918* [Die Arbeiterbewegung im Pilsener Gebiet und die Arbeiterschaft des Bürgerlichen Bräuhauses 1889-1918]. *Minulostí západočeského kraje* 15 (1980) 135-154. – Das offenbar nicht nur für Pilsen typische Nebeneinander von hoher Mobilisierung und Apathie der Arbeiterschaft wird überhaupt nicht deutlich bei Richard Georg PLASCHKA, *Widerstand 1915 bis 1918 am Modell Pilsen. Ein Industriezentrum der Donaumonarchie im Spiegel der Berichte der Zivilbehörden*. In: DERS.: *Nationalismus – Staatsgewalt – Widerstand. Aspekte nationaler und sozialer Entwicklung in Ostmittel- und Südosteuropa. Festgabe zum sechzigsten Geburtstag*, Hrsg. vom Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut. Red. v. Horst HASELSTEINER, Walter LUKAN, Karlheinz MACK u. Arnold SUPPAN. Wien 1985 (*Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts* 11), 305-314.

Streikenden bestätigt.<sup>137</sup> Im Januarstreik 1918, den die Führung der österreichischen Sozialdemokratie für die österreichischen Kernländer wohl eher als ‚vorrevolutionäre‘ Bewegung einschätzte<sup>138</sup>, stimmten die Arbeiter in den böhmischen Ländern für Resolutionen, die den Rahmen der bürgerlichen Republik nicht überschritten.<sup>139</sup> Auch der Generalstreik in den böhmischen Ländern am 14. Oktober 1918, in dem die Behörden zunächst einen Putsch nach „Bolschewikenart“ witterten<sup>140</sup>, verfolgte keine klassenpolitischen Ziele und stellte sich bei hoher Mobilisierung der Arbeiterschaft – in Prag und Pilsen streikten jeweils 35.000 Arbeiter, in Kladno 45.000, in Mährisch-Ostrau über 20.000<sup>141</sup> – auf den Boden der künftigen „freien tschechoslowakischen Republik“.<sup>142</sup>

In diesem letzten Versuch aller Arbeiterparteien einschließlich der Vertrauensmänner aus den Fabriken, noch vor der Staatsgründung mit den bürgerlichen Gruppen machtpolitisch gleichzuziehen, schien das Widerspiel von Integration und Subversion zwischen Arbeiterparteien und Arbeiterschaft nur ganz am Rande auf. Zum Verlauf des Generalstreiks in Brünn – dort nahmen tschechische und deutsche Arbeiter gemeinsam an Massenkundgebungen teil – meinten die internationalistischen Zentristen, daß ausgerechnet in Brünn „Auf, ihr Slawen!“ (Hej Slované) gesungen worden sei, habe nicht weniger „peinlich“ gewirkt, als wenn die Deutschen die „Wacht am Rhein“ schmetterten.<sup>143</sup>

#### IV.

Im Zusammenhang mit längerfristigen Entwicklungen, wie sie Tabelle 1 wiedergibt, heben sich die Besonderheiten des Arbeitskonflikts im Weltkrieg auch dann heraus, wenn nur wenige Indikatoren herangezogen werden. Für eine erste Annäherung genügen Dauer (gewichtet mit der Beteiligung), Beteiligung und Intensität des Arbeitskampfes sowie Angaben zur

137 Zwei Forderungen mährischer Arbeiter nach einem „selbständigen sozialistischen tschechoslowakischen Staat“ im September bzw. Oktober 1918 erwähnt Josef KOLEJKA, *Revoluční dělnické hnutí na Moravě a ve Slezsku 1917-1921* [Die revolutionäre Arbeiterbewegung in Mähren und Schlesien 1917-1921]. Praha 1957, 91. – Das Vertrauensmännergremium der Pilsener Škoda-Arbeiter forderte in einem Memorandum an den Sozialistischen Rat vom 29. Oktober 1918 die Enteignung des Großgrundbesitzes, der Eisenbahnen, Bergwerke und der Großindustrie. Vgl. JÍŠA/VANĚK: *Škodovy závody* 450.

138 Karník: *Socialisté na rozcestí* 188.

139 INDRA: *Ohlasy* 294, Anm. 24. – *Souhrnná hlášení* Nr.2369, 2371, 2373, 2377, 2378, 2380, 2381, 2384, 2395, 2423, 2434. – OTÁHAL: *Dělnické hnutí* 66.

140 KÁRNÍK: *Socialisté na rozcestí* 494.

141 *Souhrnná hlášení* Nr. 3047, 3064, 3075. – NECK: *Arbeiterschaft und Staat* 1/2, Nr. 680.

142 KÁRNÍK: *Socialisté na rozcestí* 480-502. – In der Kleinstadt Brandeis wurde auf einer Kundgebung eine Resolution verabschiedet, die sich als Ausrufung eines sozialistischen tschechoslowakischen Staates interpretieren ließe. Ebenda 493. – In Brünn eröffnete der sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete Prokeš eine Volksversammlung mit dem Bekenntnis zur „tschechoslowakischen sozialistischen Republik“, doch wurde die Menschenmenge daraufhin von ungarischen Husaren auseinandergetrieben. Vgl. OTÁHAL: *Dělnické hnutí* 76.

143 KÁRNÍK: *Socialisté na rozcestí* 491.

Größe der bestreikten Betriebe, die jeweils in 5-Jahres-Durchschnitten zusammengefaßt werden (s. Tabelle 3). Der Arbeitskampf wird hier als Summe der Kampfmaßnahmen beider Konfliktparteien (Streik und Aussperrung) verstanden.<sup>144</sup>

Die durchschnittliche Streikdauer für den Zeitraum 1848-1893 läßt sich wegen der dürftigen statistischen Überlieferung nicht feststellen.<sup>145</sup> Nicht allein dies erschwert die Interpretation der Daten zur Dauer in den folgenden drei Jahrzehnten. Aus Tabelle 3 ergibt sich zwar langfristig ein Trend zu kürzeren Arbeitskämpfen, da sich der Durchschnittswert für 1919-1923 in der Folgezeit im ganzen stabilisierte.<sup>146</sup> Wie weit sich aber in dieser Entwicklung die Tendenz der Gewerkschaften zur Streikrationalisierung niederschlägt, muß offenbleiben, da die hier zugrundeliegende Statistik ‚wilde‘ Streiks einbezieht und Erhebungen über ‚gewerkschaftlich gebilligte‘ Streiks fehlen. Vermutlich seit dem großen Bergarbeiterstreik des Jahres 1900 deuten höhere Werte der Dauer von Streiks dennoch auch die Fähigkeit der Gewerkschaften an, aufgrund ihrer organisatorischen Stärke, ausreichender materieller Ressourcen und der Motivation der Arbeiter lange Arbeitskämpfe zu führen.

*Tabelle 3: Dauer, Beteiligung und Intensität der Arbeitskämpfe und Betriebsgröße der bestreikten Betriebe in den böhmischen Ländern 1894-1923*

	1894 – 1898	1899 – 1903	1904 – 1908	1909 – 1913	1914 – 1918	1919 – 1923
Durchschnittliche Dauer <sup>a)</sup>	10,4	17,1	14,7	27,5	3,4	10,1
Durchschnittliche Beteiligung <sup>b)</sup>	247,5	239,8	171,7	167,5	900,6	861,8
Durchschnittliche Intensität <sup>c)</sup>	2.695,8	6.229,5	2.599,2	4.791,9	2.601,9	8.492,3
Durchschnittliche Betriebsgröße der bestreikten Betriebe <sup>d)</sup>	142,6	176,5	90,3	116,3	369,7	195,3

a) Quotient aus der Summe der verlorenen Arbeitstage und der Gesamtzahl der Beteiligten.

b) Quotient aus der Gesamtzahl der Beteiligten und der Gesamtzahl der Arbeitskämpfe.

c) Quotient aus der Summe der verlorenen Arbeitstage und der Gesamtzahl der Arbeitskämpfe.

d) Quotient aus der Summe der abhängig Beschäftigten in den von Streiks betroffenen Betrieben und der Zahl dieser Betriebe.

Aussperrungen wurden hier nicht berücksichtigt, da die Zahl der Beschäftigten in den von Aussperrungen betroffenen Betrieben nicht bekannt ist.

<sup>144</sup> Alle Angaben in Tabelle 3 wurden nach Tabelle 1 berechnet.

<sup>145</sup> Die Fallsammlung von ŠOLLE, Zdeněk: *Dělnické stávký v Čechách v druhé polovině XIX. století* [Arbeiterstreiks in Böhmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. Praha 1960, als bisher einzige einschlägige Publikation ist in diesem Punkt unbrauchbar, da für zahlreiche Streiks zwischen 1848 und 1893 in der Rubrik „Dauer“ nur vage zeitliche Angaben („Ende April“ u.ä.) zu finden sind. Ebenda 186-344.

<sup>146</sup> Zwischen 1921 und 1936 lag die durchschnittliche Streikdauer bei 10,7 Arbeitstagen. Vgl. Peter Heumos: Die Arbeiterschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Elemente der Sozialstruktur, organisatorischen Verfassung und politischen Kultur. *Bohemia* 29/1 (1988) 50-72.

Vor dem Ersten Weltkrieg sind die Gewerkschaften allerdings noch nicht stark genug, um den durch Ausdauer bewirkten Druck auf die Unternehmer in größerem Maße durch die Zahl der Beteiligten zu ersetzen und damit finanziell aufwendige lange Streiks zu vermeiden. Die Beteiligung sinkt bis 1913, steigt dann aber im Weltkrieg auf mehr als das Fünffache und bleibt nach 1918 auf etwa diesem Niveau (s. Tabelle 3). Den Zwang zur Erhöhung der Beteiligung (und entsprechender Verringerung der Dauer) zeigten vor allem die – nicht besonders erfolgreichen – Streiks in den Jahren 1909-1913, die die Streikkasse der *Tschechoslawischen Gewerkschaftsvereinigung* sechsmal stärker belasteten als beispielsweise im Jahrfünft 1899-1903.<sup>147</sup>

Aufschlußreich für die Auseinandersetzung zwischen Unternehmern und Arbeitern in den böhmischen Ländern ist die – etwa im Vergleich mit dem Deutschen Reich – niedrige Zahl der Ausgesperrten (s. Tabelle 1)<sup>148</sup>, die unterschiedliche Erklärungen zuläßt. In vielen Fällen griffen die Unternehmer bei gegebenem Anlaß gleich zu härteren Mitteln; d.h. zur fristlosen Kündigung.<sup>149</sup> Andererseits zögerten sie offensichtlich, das ihnen bis zum Ersten Weltkrieg gerade auch in den großen Betrieben über die mitgliederstarken gelben Werkvereine gesicherte Loyalitätspotential durch eigene Kampfmaßnahmen aufs Spiel zu setzen; dies gilt u.a. für die Witkowitz Eisenwerke, in denen 1914 von 15.000 Arbeitern nur wenig mehr als 60 gewerkschaftlich organisiert und die wirtschaftsfriedlichen *Hausnerianer*<sup>150</sup> in jeder Hinsicht tonangebend waren, dann auch für die Škoda-Werke, wo der gelbe Werkverein, wie erwähnt, bis 1917 seine Vormachtstellung behauptete.<sup>151</sup>

Im Weltkrieg steht das Fehlen unternehmerischer Kampfmaßnahmen natürlich in einem anderen Zusammenhang: Der Einigungszwang im industriellen Konflikt ist sehr hoch, da hier die Streikkassen leer sind<sup>152</sup> und dort Staat, Militär und Unternehmer den Arbeitsfrieden erhalten wollen, um Stockungen der Rüstungsproduktion zu vermeiden. Unter dem Gesichtspunkt der zweckmäßigen Organisation des Arbeitskampfes sind die in Tabelle 3 für 1914 –

147 Kosten berechnet nach den Angaben in Tabelle 2 bei Jaroslav HOUSER, Statutární předpisy odborových organizací před první světovou válkou [Satzungsgemäße Vorschriften der gewerkschaftlichen Organisationen vor dem Ersten Weltkrieg]. *Právněhistorické studie* 6 (1960) 125-146, hier 145.

148 Nach Volkmann stieg im Deutschen Reich die Zahl der im Fünfjahresdurchschnitt zwischen 1899 und 1913 Ausgesperrten von 15 auf 44 Prozent der an Streiks Beteiligten. Vgl. Heinrich VOLKMANN, *Modernisierung des Arbeitskampfes? Zum Formwandel von Streik und Aussperrung in Deutschland 1864-1975*. In: KAELBLE, Hartmut/MATZERATH, Horst/ RUPIEPER, Hermann-Josef/STEINBACH, Peter/VOLKMANN, Heinrich: *Probleme der Modernisierung in Deutschland. Sozialhistorische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*. Opladen 1978 (Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin 27), 110-170, hier 136. – Für die böhmischen Länder stieg der entsprechende Wert zwischen 1894 und 1913 von 7,3 auf 25,3 Prozent. Berechnet nach den Angaben in Tabelle 1.

149 NOHOVCOVÁ: *Spolek dělníků* 133.

150 Nach dem Rektor der Technischen Hochschule in Brünn, Alfred Haussner, der als Dekan der Abteilung für Maschinenbau Mitglied des Direktoriums der Witkowitz Eisenwerke und Initiator des gelben Werkvereins war.

151 OTÁHALOVÁ: *Příspěvek* 65.

152 HOUSER: *Statutární předpisy* 145.

1918 berechneten Werte optimal: Bei sehr kurzer Dauer und weit überdurchschnittlicher Beteiligung<sup>153</sup> konzentrierten sich die Streiks – wie die durchschnittliche Betriebsgröße andeutet – auf die großen, dem Kriegsleistungsgesetz unterstehenden Unternehmen, deren Produktionsausfälle die Kriegsführung empfindlich trafen bzw. treffen konnten. Über den gesamten Anteil der Gewerkschaften an den Arbeitskämpfen der Kriegsjahre, deren Kern offensichtlich der wenige Stunden dauernde Demonstrationsstreik bildete, lassen sich bisher bloß Mutmaßungen anstellen. Der Beginn der Streikbewegung fiel zwar mit dem Ende der Talfahrt der Gewerkschaften zusammen, die über die Beschwerdekommisionen Boden in den Betrieben wettmachten und 1918 z.T. ihren Mitgliederbestand aus dem letzten Friedensjahr überschritten.<sup>154</sup> Die Zahl spontaner Streiks und Protestaktionen, die sich gewerkschaftlicher Kontrolle entzogen, scheint aber auch noch 1918 nicht unbeträchtlich gewesen zu sein.<sup>155</sup>

Organisatorische Lernzwänge übte die Ausnahmesituation des Krieges nicht aus. Die Verhandlungsstrategien der mährischen Metallarbeiter im Sommer 1916 waren kontraproduktiv, aber erfolgreich, weil die Gegenseite es nicht zu Streiks kommen lassen wollte.<sup>156</sup> Der politisch, national und weltanschaulich begründete verbissene Partikularismus der Gewerkschaften, an dem vor 1914 besonders in Betrieben mit unterschiedlichen gewerkschaftlichen Einflüssen effektive Kampfmaßnahmen häufig scheiterten,<sup>157</sup> wurde im Weltkrieg keineswegs überwunden.<sup>158</sup> Die Streiks stellten in vielen Fällen ein unverbundenes Nebeneinander von Protestaktionen kleinerer Gruppen mit eigenem Selbstverständnis und Forderungskatalog dar. Der Ausstand der 1.300 Arbeiter der Karlshütte in Friedek im Januar 1918 setzte sich aus drei Streiks von Arbeitergruppen zusammen, die sich nach Qualifikation, Prestige, beruflicher Tradition und Verdienst unterschieden und drei gesonderte Resolutionen vorlegten, in denen sie sich u.a. gegenseitig bezichtigten, eine Vormachtstellung im Betrieb anzustreben.<sup>159</sup> Ein ganz ähnliches Bild bietet der Streik von knapp 3.000 Škoda-Arbeitern am 15. und 16. August 1918: Zunächst streikte die Belegschaft der kleinen Montierungshalle für die

153 Der niedrige Wert für die Intensität der Streiks ergibt sich aus der vergleichsweise niedrigen Zahl verlorener Arbeitstage. Zur Berechnung der Intensität vgl. c unter Tabelle 3.

154 Die *Tschechoslawische Gewerkschaftsvereinigung* zählte 1918 122.160 Mitglieder gegenüber 104.000 im Jahr 1913. Vgl. *Z dělnických bojů* 78, und oben. – Die mährischen autonomistischen Gewerkschaften überschritten mit 16.176 Mitgliedern ihren Vorkriegsstand im April 1918. Vgl. KOLEJKA: *Revoluční dělnické hnutí* 81.

155 Dies gilt beispielsweise auch für den Generalstreik im Januar 1918. Vgl. KÁRNÍK: *Socialisté na rozcestí* 265-278. – Die *Tschechoslawische Gewerkschaftsvereinigung* war 1918 an 139 von den insgesamt 184 Streiks in den böhmischen Ländern „beteiligt“. Ob und in welchem Ausmaß sie dabei eine initiiierende Rolle spielte, ist ungeklärt. Vgl. *Zpráva odborového sdružení československého k VII. všeodborovému sjezdu za léta 1918-1920* [Bericht der Tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigung zum VII. Allgewerkschaftkongreß für die Jahre 1918-1920. Praha 1922, 107 (Tabelle 1).

156 OTÁHALOVÁ: *Príspevek* 67.

157 NOHOVCOVÁ: *Spolek dělníků* 128-136.

158 Bezeichnenderweise scheiterten im Weltkrieg (halbherzige) Versuche, die Gewerkschaften der nationalen Sozialisten und der ‚autonomen‘ Sozialdemokratie zu vereinigen.

159 *Sborník k dějinám válcoven* 71-75.

Erhöhung der Brottration, am nächsten Tag folgten die Arbeiter in der Stahlappretur mit einem einstündigen Ausstand gegen die Erhöhung des Brotpreises, fünf Stunden später legten die Beschäftigten der großen Montierhalle die Arbeit nieder, um dagegen zu protestieren, daß den Vertrauensmännern während ihrer Tätigkeit außerhalb des Betriebes Gebühren vorenthalten wurden.<sup>160</sup>

Beobachtungen wie diese – so punktuell sie sind<sup>161</sup> – lassen die These nicht besonders zwingend erscheinen, daß die Arbeiterschaft am Ende des Krieges über ein durchschlagendes Organisationspotential verfügt habe, das nach 1918 allein aufgrund der aufreibenden Konflikte mit der Unternehmerschaft und der politischen Rechten sowie durch den Opportunismus der Arbeiterparteien und die Repressionen des staatlichen Machtapparats verschlissen wurde.<sup>162</sup> Wahrscheinlicher ist, daß das organisatorisch-soziale Binnengefüge der Arbeiterschaft trotz der sozialen und politischen Mobilisierungsschübe des Weltkrieges im großen und ganzen erhalten blieb und in die Erste Tschechoslowakische Republik hinübergenommen wurde. Sein charakteristisches Merkmal war die außerordentlich hohe quasiberufsständische und soziale Segmentierung der Arbeiterschaft, die auf einer Vielzahl ‚parochialer‘, in sich geschlossener kleinräumiger Sozialmilieus beruhte,<sup>163</sup> auf deren Grundlage sich in der Zwischenkriegsrepublik ein entsprechend fragmentiertes Gewerkschaftssystem etablierte, das trotz einer insgesamt hohen gewerkschaftlichen Organisation weder das sozialpolitische Gewicht des Proletariats hob noch dem industriellen Konflikt eine dem industriellen Niveau der ČSR angemessene gesellschaftliche Strukturdominanz sicherte.<sup>164</sup>

Das beziehungslose Nebeneinander von Hungerdemonstrationen und Streiks könnte in den hier angedeuteten Zusammenhängen eine zusätzliche Erklärung finden, und diese werfen auch Licht auf die ‚Überlebensbedingungen‘ frühindustrieller Ausdrucksformen, wie sie an den Hungerdemonstrationen festgestellt wurden. Die Auswirkungen des partikularistischen Gewerkschaftssystems nach 1918 bestanden u.a. darin, daß in einigen seiner organisatorischen Kleinsegmente Einstellungen und Wertorientierungen überdauern konnten, die ihre ‚beste Zeit‘ längst hinter sich hatten<sup>165</sup>, und denselben Konservierungseffekt übte offenbar die fragmentierte Sozialstruktur der Arbeiterschaft vor 1918 aus. Für die Vermutung, daß sich die grundlegenden Verhaltensmuster der Arbeiterschaft im Krieg nicht substantiell änderten, spricht schließlich, daß gerade die hochmobilisierten Zentren der Arbeiterbewegung im Weltkrieg ziemlich früh vom *roll-back* der Nachkriegszeit erreicht wurden. Der gelbe Werkverein in den Škoda-Werken, im Herbst 1917 mit Aplomb davongejagt, eroberte etwas mehr als zwei Jahre später seine Machtposition wieder zurück – diesmal unter sozialdemo-

160 Souhrnná hlášení Nr. 2970.

161 Vgl. auch ŠEDIVÉC: Dělnické hnutí Plzeňska.

162 Das ist die zentrale Aussage der gesamten einschlägigen Literatur.

163 Verstreute Ansätze zu ihrer Analyse finden sich bisher allein in den Zeitschriften Český lid und Etnografie dělnictva.

164 Vgl. HEUMOS: Die Arbeiterschaft 57-59.

165 Ebenda 60.

kratischen Patronat.<sup>166</sup> Das berührt die Frage nach dem Ausmaß der Politisierung der Arbeiterschaft in den Jahren 1914-1918. Antworten darauf kranken bislang am politischen Pathos der Literatur, die sich nicht vorstellen möchte, daß Politik, Klassenkampf und nationale Selbstbestimmung die Arbeiter im Weltkrieg gelegentlich viel weniger interessierten als Brennholzsammeln und Kartoffelanbau.<sup>167</sup>

\*\*\*

Die Streikbewegung in den böhmischen Ländern im Ersten Weltkrieg gehörte zu den sozialen und politischen Treibsätzen im Zerfallsprozeß Österreich – Ungarns. Die Massenproteste der Industriearbeiterschaft forcierten den Verfall staatlicher Autorität, destabilisierten – lange vor dem Generalstreik im Januar 1918 – die Kriegs- und Rüstungsindustrien und banden in den beiden letzten Kriegsjahren eine wachsende Zahl von Truppen. Anfangs eher eine besser organisierte Variante der weitgehend unpolitischen Hungerdemonstration übernahm die Streikbewegung im Frühjahr 1917 auch unter dem Einfluß der russischen Februarrevolution die Forderung nach nationaler Selbstbestimmung und trat seitdem für die Errichtung eines tschechoslowakischen Staates ein. Trotz der damit vollzogenen Annäherung an die unter dem Druck der Pilsener Opposition national radikalisierte *Tschechoslawische sozialdemokratische Arbeiterpartei* und an die tschechischen bürgerlichen Gruppierungen glich das Verhältnis der Streikbewegung zur nationalen Bewegung dem Wechselspiel von politischer Integration und Subversion: Zwar formulierte die Arbeiterschaft im Krieg keine sozialistische Alternative zur bürgerlichen Republik, sah aber ihre sozialen und gesellschaftlich-politischen Forderungen durch die Gründung der tschechoslowakischen Republik bei weitem nicht erfüllt. Die Streik- und Protestbewegung der Arbeiterschaft wurde 1919 – nach einer kurzen Atempause – mit unverminderter Schärfe und in einem noch über die Kriegsjahre hinausreichenden Ausmaß fortgesetzt und ebte erst nach dem Scheitern des Generalstreiks vom Dezember 1920 allmählich ab.

166 NOHOVCOVÁ: Spolek dělníků 168.

167 Vgl. den Bericht des Landespräsidenten in Schlesien an das Ministerium des Innern über die Feiern zum Ersten Mai vom 8. Mai 1917. NECK: Arbeiterschaft und Staat 1/1, Nr. 210.